VERBORGENE WELT

Glaube und Erkenntnis

Zeitschrift für christliche Parapsychologie

Nummer 2 / 13. Jahrgang Postverlagsort Abensberg Ndb. (5 B 6879 F) **8919 Schondorf b. München, 15. April 1964**

Fortleben und Unsterblichkeit

im Lichte von Philosophie und Glaube

Die Testfrage aller Philosophen und des religiösen Glaubens ist die Frage nach dem Fortleben des Menschen nach dem Tode und die Unsterblichkeit seiner Seele.

Wir glauben in den bisherigen Ausführungen über Psyche und Geistseele und den aus den Naturwissenschaften, Biologie und der Psychologie gewonnenen Erkenntnissen, die Grundlagen zum Verständnis dieser zentralen Frage für die Christen aufgedeckt zu haben.

Die Frage, was jenseits des irdischen Seins, in der jenseitigen Wirklichkeit, im einzelnen auf uns wartet, liegt außerhalb unserer Erfahrbarkeit. Sie kann uns keine Naturwissenschaft, Biologie oder Psychologie beantworten, doch dürfte uns die Tatsächlichkeit des Ueberlebens des Todes verstandes- und vernunftsmäßig in vieler Hinsicht verständlicher gemacht sein.

Die Behauptung der Pantheisten, Rationalisten, Materialisten und Atheisten, daß Gott und die menschliche Unsterblichkeit durch die Sinneserfahrung gleich einem exakten naturwissenschaftlichen Experiment nicht zu beweisen sei und deshalb könne es keinen persönlichen Gott und keine Unsterblichkeit geben, bedarf heute keiner Widerlegung mehr.

Die Frage ist: Welche der zwei Möglichkeiten, die Umwandlung der Lebenskraft beim Sterben in eine andere Form der Kraft, in ein ewiges Leben, oder der ewige Tod, besitzt die größere Gewißheit für Verstand, Herz und Vernunft? Mit dem Nachweis einer geistigen Seele im Menschen, die unabhängig vom Körperlichen existiert und wirkt, ist auch rein wissenschaftlich betrachtet, die Möglichkeit der Unsterblichkeit gegeben.

Wenn schon die Physik die stoffliche Energie als unzerstörbar und unsterblich erklärt, um wie viel wahrscheinlicher und sicherer ist dann, daß auch die geistige und seelische Kraft unzerstörbar und ewig ist, daß unsere Gedanken, unser Wollen und Tun im Guten und Bösen, wie für das zeitliche Dasein, so auch für die Ewigkeit entscheidend sind. Der Unsterblichkeitsgedanke erhält von der Erfahrungswissenschaft eine beglückende Bestätigung: der Tod ist nicht Vernichtung, sondern Wandlung und Weiterleben, bei der auch das Selbstbewußtsein, das Sich-seiner-selbst-bewußt-werden, nicht untergehen kann.

Das Hinüberwechseln des Lebens aus dem Körperlichen in das Körperlose ist ein wirkliches Fortleben, auch wenn dies mit unseren Sinnen nicht mehr erfaßt werden kann, ebenso wie das Licht noch weiter fortbestehen bleibt, mit der bekannten Lichtgeschwindigkeit den Raum durcheilend, wenn die Lichtquelle längst versiegte.

Wenn auch ein zwingender experimenteller Beweis für die Unsterblichkeit nicht möglich oder noch nicht möglich erscheint, so muß selbst ein so kritischer Psychologe wie der führende Vertreter der deutschen Parapsychologie, Prof. Dr. H. Bender von der Universität Freiburg–Baden (siehe Bender, Parapsychologie, ihre Ergebnisse und Probleme, Bremen 1953) feststellen, daß „eine Psyche, die Raum, Zeit und Kraft zu transzendieren scheint, mit größerer Wahrscheinlichkeit auch als unsterbliche Seele gedacht werden kann, als etwa die Psyche in der Feststellung der Materialisten, die das Seelische vergeblich aus den Gesetzen des körperlichen Geschehens abzuleiten versuchen".

Auch dem Biologen und Philisophen Hans Driesch erschien die persönliche Unsterblichkeit auf dem Boden des parapsychologischen Experiments wahrscheinlich.

Prof. Alexius Carell, einer der Kronzeugen für die Heilungen von Lourdes, stellt in seinem Testament am Ende seines Lebens fest, der Geist, „obwohl in die lebende Materie eingefügt, befindet sich außerhalb der Welt von Raum und Zeit, folglich außerhalb der Urteilsvermögen der Wissenschaft". Wenn es auch augenblicklich keinen wissenschaftlichen Beweis für das Weiterleben des Geistes nach dem Tode gebe, meint er, so könne doch niemand versichern, daß ein solches Wissen unmöglich sei.

Freilich, es hat immer Gebildete und Ungebildete, Wissenschaftler und Philosophen gegeben, welche die Unsterblichkeit der menschlichen Seele und das Fortleben nach dem Tode verneint und lächerlich gemacht hatten. Einem Kapitel „Psychologie des Unglaubens" würde der Stoff niemals ausgehen.

Es sei nur an Albert Einstein, den großen Physiker und Nobelpreisträger erinnert, für den Unsterblichkeit „ein Gedanke der Furcht oder der absurde Egoismus schwacher Seelen" war. Hier irrte Einstein, wie er irrte, als er im 2. Weltkrieg den amerikanischen Präsidenten Roosevelt „zur Herstellung der Atombombe veranlaßte". Letztere Tatsache hat der Philosoph Karl Jaspers an die Spitze seines Aufsatzes im „Münchner Merkur" „Leere Proteste" gestellt. Einstein hat den entsetzlichen Fehler später eingesehen, damit aber die ungeheuerlichen Folgen für die Menschheit der Gegenwart und Zukunft nicht mehr rückgängig machen können.

Ein Biologe (Zoologe) von Ruf, Universitätsprofessor Karl Friedrichs-Göttingen, weist in seinem Werk „Lebensdauer, Altern und Tod" (Frankfurt/Main, Klostermann 1959) darauf hin, daß der Gedanke an persönliche Unsterblichkeit in dem Buche des Österreichers B. Linser „Das Problem des Todes" als ein Wunschtraum der Menschheit bezeichnet wird und nichts weiter sei. Der Unsterblichkeitsglaube habe sich mit der Entwicklung des menschlichen Geistes herausgebildet.

Prof. Friedrichs bemerkt hierzu: Die Resultate der Physiologie gelten nur für einen gewissen Bereich und nicht nur das Jenseits, sondern schon der menschliche Geist liege außerhalb desselben, weiters, daß sowohl die Eskimos wie die Samoaner – als Beispiele genannt – die Vorstellung vom jenseitigen Dasein haben. Sie beide stünden auf der Kulturstufe der Steinzeitmenschen.

Diese Tatsachen zeugen für viele ähnliche. Sie zeigen wie wenig Wert auf die Ansicht von Männern zu geben ist, auch wenn sie noch so großes in ihrem Fach geleistet hatten, wenn diese außerhalb des Rahmens ihrer wissenschaftlichen Zuständigkeit in metaphysische, religiöse und rein politische Fragen kompetent urteilen. Ausnahmen bestätigen auch hier nur die Regel.

Der Philosoph und Arzt C. L. Schleich ist zu tiefst von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele und einem persönlichen Fortleben der Seele nach dem Tode überzeugt. „Wir, die Unsterblichkeitsgläubigen", heißt es in „Schaltwerk der Gedanken", finden uns historisch in einer guten Gesellschaft. Es hat keinen epochalen Menschen gegeben, der nicht den Glauben an Allmacht" – Gott als eine große, in der Welt wirkende Realität verstanden, – „und Unsterblichkeit besessen hätte".

Wohl meint der Psychologe A. Messer, mit der Annahme einer substanziellen Seele sei noch nichts über die Frage eines Fortlebens nach dem Tode entschieden, wenn man sich auch die Seelensubstanz im Unterschied vom Physischen als immateriell, also übersinnlich werde denken müssen, denn die Seele könnte ja beim Tode einfach zu existieren aufhören, – so ist das eine Meinung, die weder philosophisch noch naturwissenschaftlich haltbar ist. Gewiß könnte der Schöpfer die von ihm geschaffene Seele beim Tode des Menschen wieder vernichten. Das dies aber nicht geschieht, dafür bürgt die Zweckmäßigkeit und Zielstrebigkeit in der organischen Natur wie in der anorganischen Welt, der in den Menschenseelen verankerte Glaube an das Vollkommene als Ausgleich des Unvollkommenen im Erdenleben, die in der Menschenbrust wohnende Sehnsucht nach Erkenntnis, die Strebungen des Menschen nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Glückseligkeit. Alle diese Strebungen und Triebe im Menschen wären sinnlos ohne ihre Erfüllung. Und sinnlos ist nichts in der Welt.

Es gibt keine andere vernunftgemäße Lösung – selbst Kant sieht den Glauben an Gott und Unsterblichkeit als Bedingungen der sittlichen Weltordnung an – als die von einem allmächtigen Gott als Ursache und letzten Zweck aller Dinge, von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele und einem vollkommenen Leben nach dem Tode.

„Da der Körper eine leblose Materie ist, so ist er ein Hindernis des Lebens" sagt Kant in seinen leider so wenig bekannten „Vorlesungen über Psychologie". Weiters: „So lange aber die Seele mit dem Körper verbunden ist, muß sie dieses Hindernis ertragen und auf alle Art sich zu erleichtern suchen. Wenn aber der Körper gänzlich aufhört, so ist die Seele von ihrem Hindernis befreit und nun fängt sie erst an recht zu leben. Also ist der Tod nicht die absolute Aufhebung des Lebens, sondern eine Befreiung der Hindernisse eines vollkommenen Lebens. Dieses liegt schon in eines jeden Verstand und in der Natur der Sache. Das Bewußtsein des bloßen Ich beweist, daß das Leben nicht im Körper, sondern in einem besonderen Prinzip liegt, welches vom Körper unterschieden ist, daß folglich dieses Prinzipium auch ohne Körper fortdauern kann, und dadurch sein Leben nicht vermindert, sondern vermehrt wird.

An anderer Stelle sagt Kant in seinen „Vorlesungen über Psychologie": „Da die Gegenwart der Seele spirituell ist, so muß auch die Trennung nicht in dem Herausgehen der Seele aus dem Körper bestehen, und in dem Hingehen in die andere Welt, sondern da die Seele durch den Körper eine sinnliche Anschauung hat von der Körperwelt, so wird sie dann, wenn sie von der sinnlichen Anschauung des Körpers befreit ist, eine geistige Anschauung haben, und das ist die andere Welt."

Kant schließt sich Gedanken Swedenborgs an, die er sehr erhaben findet, wenn dieser sagt: „Alle geistigen Naturen stehen mit einander in Verbindung; nur die Gemeinschaft und Verbindung der Geister ist nicht an die Bedingung der Körper gebunden; da wird nicht ein Geist dem andern weit oder nahe sein, sondern es ist eine geistige Verbindung. Nun stehen unsere Seelen mit einander als Geister in dieser Verbindung und Gemeinschaft, und zwar schon hier in dieser Welt; nur sehen wir uns nicht in dieser Gemeinschaft, weil wir noch eine sinnliche Anschauung haben; aber obgleich wir uns nicht darinnen sehen, so sehen wir dennoch darinnen. Wenn nun das Hindernis der geistigen Anschauung auf einmal aufgehoben wird, so sehen wir uns in dieser geistigen Gemeinschaft, und dies ist die andere Welt; nun sind dieses nicht andere Dinge, sondern dieselben, die wir aber anders anschauen."

In seinem Werk „Unsterblichkeit" (Bern 1951) schreibt der Philosoph Professor Alois Wenzel (Universität München): „Das Problem der Unsterblichkeit sei das wichtigste aller philosophischen Fragen für das menschliche Leben. Von der Antwort auf die Frage der Unsterblichkeit hänge das menschliche und menschheitliche Leben und seine Sinngebung entscheidend ab. Wenn das Leben mit dem Tod endet, stehe der Mensch, der nicht instinktmäßig gebunden und geborgen ist, ständig zwischen der Gier, es auszuschöpfen und zu genießen, und der Verzweiflung.

„Der menschliche Geist", sagt Professor Nickel in seinem angeführten Werk, „der den physischen Tod überlebt, ist sicher ein anderes Wesen als ein sogenannter „reiner Geist". Er hat sich etwas von seiner Leiblichkeit bewahrt, wenn er sein Bewußtsein in die Metaphysis verlegt. Leib ist ja nicht identisch mit materiellem Körper, der materielle Leib ist der Sonderfall diesseitiger menschlicher Existenz."

Auch für den Philosophieprofessor Ed. Hengstenberg (Das Band zwischen Geist und Leib) ergibt die Fortexistenz des Geistes nach dem Leibestod keinerlei Widerspruch. „Der Leib", ist nicht eigentlich zu treffen und zu zerstören, sondern nur der Körper und das Körperliche am Leibe. Das Leibliche hiernieden, das wir am Menschen durchscheinen sehen, ist der Same aus dem sich die leibliche Existenz des jenseitigen Menschen entfalten soll."

Schon vierhundert Jahre vor Christus erkannte der griechische Philosoph Plato (427–347 v. Chr.): „Nach dem Tode geht die Seele, die sich aus dem Leibe zurückzieht, wenn sie heilig gelebt hat, zu einem Wesen hin, das ihr ähnlich ist, zu einem göttlichen Wesen, das unsterblich und voll Weisheit ist, bei welchem sie sich eines wunderbaren Glückes erfreut, befreit von ihren Irrtümern, ihrer Unwissenheit und von jeder Tyrannei der Furcht wie der Liebe, sowie von allen anderen mit der menschlichen Natur verknüpften Übeln."

Vernunft, Philosophie und Glaube lehren uns die Unsterblichkeit der menschlichen Seele und daß diese nach der Trennung vom Leibe fortbesteht. Wer von den übersinnlichen Phänomenen glaubensmäßig und erst recht erfahrungsmäßig aus eigenem oder fremden Erleben überzeugt ist, für den verliert der Tod als Vernichtung und Vergänglichkeit Zweifel und Schrecken. Erst durch den Glauben an die Unsterblichkeit bekommt das Menschenleben Inhalt und Sinn.

Wie wundersam und tröstend ist die Erkenntnis des französischen Romantikers Gerard de Naval (Aurelia, Fischer-Bücherei), der von seinen Erlebnissen und Traumbildern sagt, er könne nicht zweifeln an dem was er deutlich gesehen habe. Es sei eine Wirklichkeit, die für jeden erfahrbar ist, der an sie glaubt.

„Es ist wahr", sagt er, „wir sind unsterblich und behalten hier die Bilder der Welt, die wir bewohnt haben. Welch ein Glück, zu denken, daß alles was wir geliebt hatten, immer um uns herum bestehen wird."

In das, was wir auf Erden glaubten und liebten, dereinst verwandelt zu werden, war vielfach schon der Glaube der Weisesten unter den Menschen. Gott ist die Liebe, lehrt uns der christliche Glaube und daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten gereichen.

Das zu wissen ist zwar keine Wissenschaft, aber mehr wert als alle Wissenschaften zusammen, denn es ist eine Wahrheit voll größten Trostes, die sich hierin in Herz und Geist des Menschen offenbart.

Die Parapsychologie als Erfahrungswissenschaft, mit der wir uns noch beschäftigen, wird uns von Philosophie, Gefühl und Mystik wieder auf die Erde zurückführen und uns auch durch ihre sinnlich erfaßbaren Tatsachen die Beweise liefern vom Hereinwirken einer anderen Welt und von vielen außersinnlichen und manchen übernatürlichen Phänomenen, die ohne die Lehren und die Geschichte des Christentums nicht zu verstehen oder zu glauben sind.

Psychoanalyse und Geistheilung

Der Psychologe Heinz Woltereck meint in seinem 1951 erschienenen Werk „Das Tor zur Seele" zum Problem der seelisch-geistigen Heilungen, wie sie Siegmund Freud und C. G. Jung als Psychoanalyse in die Wissenschaft einführten:

„Die praktisch wichtigste Frage, die der von Lourdes, Fatima und anderen Wallfahrtsorten immer wieder gemeldeten Wunderheilungen, ist vom medizinischen Standpunkt aus durchaus positiv zu beantworten ... Es ist eine Heilung durch den Geist ..." Er meint dann, wie man derartige Wunderheilungen denkt, ob rein religiös oder unter wissenschaftlichen Aspekten, sei eine Frage, die angesichts der vielen Annäherungen zwischen den beiden gar nicht mehr so wesentlich erscheint."

Aber gerade die zweite Frage, die nebensächliche, ist die entscheidendste und wichtigste, denn sie wirft das Problem „Psyche oder geistige Seele" in ihrer ganzen Bedeutung für den christlichen Menschen und seine Weltanschauung zu Gunsten der Geistseele in die Erörterung.

Welch große Verwirrung! Es ist richtig, es sind Heilungen durch den Geist, aber Heilung durch den Geist ist nicht Heilung durch eine vergängliche Psyche, sondern durch die unvergängliche Geistseele des Menschen.

Der Christ sieht in den Geistheilungen nicht wie der größte Teil der Psychiater, Psychologen und Philosophen, eine gespenstische, schemenhafte Lebenskraft, sondern das Wirken autonomer, schöpferischer, intelligenter, nicht an Zeit und Raum gebundener Kräfte jenseits des Bewußtsein. Es sind eben die Kräfte der Geistseele des Menschen.

Nicht die Psyche heilt, es sind nicht ausschließlich psychologische Heilungen, – daß es solche gibt, bedarf keiner Bestätigung –, sondern Heilungen der Geistseele. Nicht die Psyche heilt, nicht der Glaube an Heilung heilt, damit ist Autosuggestion gemeint, sondern Gott heilt durch die Seele! So gesehen gehört das Unterbewußte und das Unterbewußtsein, wie sie die Wissenschaft als Kräfte der Seele lehrt, gehört zu den Erkenntnissen vom Diesseits, die Geistseele hingegen zum Transphysischen und Übernatürlichen. Eine Psyche, die selbstständige und wirkende Handlungen in die Außenwelt trägt, kann nur eine Geistseele sein.

Daß nicht der Glaube als Autosuggestion es ist der heilt, sei es in profanen oder religiösen Heilungen, zeigt, daß von Glaubensheilungen bei Kindern doch nicht gesprochen werden kann, wenn in Lourdes Heilungen auch von Personen erfolgten, die zuvor daran zweifelten und nur mürrisch in die Bäder gingen.

In seinem Buch „Die Brücke zum Unendlichen, ein Wegweiser zu religiösen, wissenschaftlichen und philosophischen Problemen berichtet Dr. Peter M. Schaad (Steiler Missionsdruckerei 1955) über solche Heilungen und davon, daß einmal 346 Ärzte aller Geisteshaltungen aus verschiedenen Völkern öffentlich erklärten: „Die Heilungen von Lourdes werden von einer besonderen Wirkung erzeugt, die nicht vernunftmäßig durch bloße Kräfte der Natur erklärt werden kann". Es wird auch an den jüdischen Schriftsteller Franz Werfel erinnert, dessen „Lied von Bernadette" als Buch und Film um die Welt ging und Millionen erschütterte und an den Nobelpreisträger und Arzt Alexius Carell mit seinem bedeutsamen Bekenntnis zu Lourdes.

Die Bedeutung der Psychoanalyse und die großen Entdeckungen bei Erschließung des Unbewußten in den Phänomenen der Suggestion, Intuition, Inspiration, Suggestion, Telepathie, dem Ahnungsvermögen, den Traumzuständen und anderen bisher rätselhaften Erscheinungen, sollen durchaus nicht verkleinert, im Gegenteil dankbar anerkannt werden. Der Streit um die Grundlagen der Psychoanalyse zwischen den Anhängern der naturwissenschaftlichen Methode und der Ansicht von den Einwirkungen transzendenter Faktoren, wie sie beispielsweise auch Jung für möglich hält, ist zwar grundsätzlich nicht entschieden, doch neigt sich immer mehr die Waage nach der Seite der Transzendenz. Immer mehr wird klarer, daß die außersinnlichen Faktoren in den naturwissenschaftlichen Grundlagen, wie in den Schlußfolgerungen der Psychologie, in den Bereich der Philosophie und des religiösen Glauben führen.

Das Wort Christ: „Der Glaube hat dir geholfen!" galt nur dem Glauben an IHN, an den Sohn Gottes, der allein, wie er lehrte, der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.

Abonnementszahlungen erbitten wir auf folgende Postscheckkonten: **Deutschland:** Josef Kral, Schondorf, Amt München Nr. 109068 – **Oesterreich:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postsparkassenamt Wien Nr. 108 332 – **Schweiz:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postscheckamt Zürich VIII 47077.

Die Parapsychologie und ihre Probleme

Der 1955 verstorbene Zisterzienserabt Dr. Alois Wiesinger, Verfasser des Buches „Okkulte Phänomene im Lichte der Theologie" und Mitherausgeber der Zeitschrift „Verborgene Welt – Glaube und Erkenntnis" hat in seinem letzten Brief an den Verfasser dieser Schrift prophezeit, daß sich der Kampf um den Glauben in den nächsten Jahrzehnten auf dem Gebiet des Okkultismus abspielen werde.

Diese Prophezeiung beginnt sich zu erfüllen. Unter dem Deckmantel „Kampf dem Aberglauben" führt eine angebliche Wissenschaft durch Bücher, Zeitungsartikel, Rundfunk und Fernsehen einen erbitterten Kampf gegen alles Außersinnliche und Übernatürliche. Es gibt hier keine Wunder, keine Erscheinungen aus der Bibel und der Heiligengeschichte mehr, kein Konnersreuth, kein Lourdes und Fatima.

Alles ist Betrug, Selbsttäuschung oder Aberglaube, Übersinnliches und Übernatürliches gibt es nicht und kann es nicht geben, da dies gegen die Möglichkeit sinnlicher Erfahrung und gegen die Naturgesetze ist, behaupten die Vertreter einer ungläubigen, materialistischen und rationalistischen Wissenschaft.

Man wagt es in öffentlichen Vorträgen, selbst im Rundfunk und Fernsehen, von Scharlatanen und Demagogen zu sprechen und als „Pseudowissenschaftler", religiöse Fanatiker, gewerbsmäßige Schwindler und religiöse Verführer jene zu beschimpfen, die aus wissenschaftlichen und religiösen Gründen, gleich vielen Millionen Menschen, anderer Ansicht sind.

Der Verfasser dieser Schrift ist der Überzeugung, daß der Kampf, der hier unter dem Deckmantel der Bekämpfung des Aberglaubens gegen die Parapsychologie und alles Übersinnliche und Übernatürliche geführt wird, einerseits von falschen philosophischen Voraussetzungen ausgeht und ihm andererseits Voreingenommenheit und Unkenntnis der parapsychologischen Tatsachen aus Mangel an eigenen Beobachtungen und Erlebnissen zugrunde liegen. Aber Tatsachen bleiben Tatsachen, ob sie nun der Einzelne sehen kann und sehen will oder nicht.

Der Verfasser (siehe Kurzbiographie dieser Schrift) hat selbst Spontanphänomene erlebt und geprüft, kennt die einschlägige Literatur und glaubt auch aus zahlreichen Erlebnisberichten, die ihm zur vertraulichen Kenntnis oder zur Veröffentlichung, von Persönlichkeiten der Wissenschaft, der Kirche und des öffentlichen Lebens zugingen, wie aus persönlichen Begegnungen mit Forschern und Medien, genug Erfahrungen gesammelt zu haben, um Dichtung und Wahrheit unterscheiden und urteilen zu können."

In der Deutung und Bewertung scheiden sich die Geister in Animisten, die in den Para-Phänomenen nur unbekannte oder noch unbekannte natürliche Kräfte der Psyche des lebenden Menschen sehen und in Spiritualisten, die an das Wirken einer unsterblichen Geistseele glauben, die parapsychologischen Phänomene auf noch unerlöste Seelen Verstorbener oder übermenschliche gute und böse Geistwesen zurückführen.

Die Parapsychologie ist, zusammenfassend, eine Wissenschaft wie die Astronomie, die Chemie und die Physik, die Physiologie und die Medizin, hat somit zunächst mit Weltanschauung und Religion nichts zu tun. Erst die Deutung und Bewertung ihrer Voraussetzungen und Erkenntnisse führt uns in das Gebiet des religiösen Glaubens und macht die neue Wissenschaft zum wertvollen Bundesgenossen der christlichen wie jeder theistischen Religion.

Wenn die Behauptung richtig wäre, daß es nichts Außersinnliches gäbe, ein Hereinwirken einer anderen Welt unmöglich und alles Selbsttäuschung oder Betrug sei, wären nicht nur die Vertreter der Parapsychologie, darunter Nobelpreisträger und weltbekannte Philosophen, Naturwissenschaftler und Theologen, Betrüger oder Betrogene, sondern auch alle Christen, die an eine außersinnliche und übernatürliche Welt glauben, die Heiligen und Seligen der Kirche, deren übersinnliche Erlebnisse aus der Mystik bekannt sind und in Seligsprechungsprozessen festgestellt wurden, – alle bis herauf zu Don Bosco und Papst Pius XII.

Die Deutung und Bewertung der Phänomene

Alle wären sie also Betrüger oder Betrogene, die unzähligen Männer und Frauen, die an die Wunder Christi und seine Auferstehung glauben, in Lourdes, Fatima oder anderen Wallfahrtsstätten Trost und Frieden suchten und suchen. Wie vieles könnte dazu noch gesagt werden.

Es gibt gewiß einen wirklichen Aberglauben. Denken wir nur an gewisse Gebräuche im Volksleben, den Glauben an Hexen und Verzauberungen, an die Zeitungshoroskope, an die Zahl 13, an den Freitag als Unglückstag, an die geheime Kraft der Maskottchen und Amulette usw., Offenbarungsspiritisten, die fest an die Botschaften der zitierten Geister oder an die Aussagen ihrer Medien, der sprechenden Tische usw. glauben. Berufsmäßige Wahrsager, Charlatane, Halbwisser und Leichtgläubige haben sich von „Okkultisten" zu „Parapsychologen" gewandelt und diese junge Wissenschaft, trotzdem sie sich in verschiedenen Ländern bereits Lehrstühle an Universitäten und sonstigen Hochschulen erobert hat, in Mißkredit gebracht.

Auf der anderen Seite ist aber auch eine Parapsychologie die rein animistisch ist, d. h. alle übersinnlichen und übernatürlichen Vorgänge und Phänomene als natürliche, verdeckte oder unbekannte Fähigkeiten und Tätigkeiten einer vergänglichen Psyche „erklärt", damit die Unsterblichkeit der menschlichen Seele leugnet und keine jenseitige Daseinsform anerkennt, für einen Christen unmöglich.

Diese „rein wissenschaftliche" Richtung hält die von ihr festgestellten Phänomene für Schöpfungen unseres sogen. Unterbewußtseins oder für „psychogene Halluzinationen", wie der Psychiater Eugen Bleuler in seinem berühmten Lehrbuch den Glauben an „Offenbarungen durch Engel und Heilige" bezeichnet.

Die Wissenschaft der Parapsychologie hat, kann und darf nur die Aufgabe haben, Tatsachen mit wissenschaftlichen Methoden zu untersuchen und festzustellen, die Deutung hingegen ist Sache der Philosophie und der Religion.

Ein „wissenschaftlicher" Beweis des Ursprungs ist für viele sogenannte übersinnliche, außersinnliche oder übernatürliche Vorgänge und Phänomene, Visionen, Offenbarungen und Spontanphänomene, überhaupt nicht zu führen, da sie nicht berechenbar, nicht überprüfbar und nicht experimentell wiederholbar sind. Immer, auch bei Bejahung des übersinnlichen oder außersinn-

lichen Charakters parapsychologischer Phänomene kann auf die animistische oder psychologistische „natürliche" Erklärung ausgewichen, die Unsterblichkeit der Menschenseele, das Fortleben, alles Übernatürliche geleugnet werden.

Die Frage aller parapsychologischen Fragen ist somit die Ursprungsfrage, d. h. stammen die parapsychologischen oder „okkulten" Phänomene, die wir als real und wirklich durch unsere Sinne erkannt haben oder erkennen aus dem Ich, aus dem Unterbewußtsein der Menschen selbst, oder sind sie, wenn auch nur teilweise, Bewirkungen von Mächten und Kräften, die von unserem Ich völlig unabhängig sind?

Keine Parapsychologie kann uns auf diese Frage eine sichere und beweisende Antwort geben. Die Ursprungsfrage ist einzig und allein eine Frage der Weltanschauung, eine philosophische, eine religiöse Frage. Wie der einzelne Mensch zu seiner Weltanschauung kommt, ist wissenschaftlich ebenfalls unbeweisbar und auch in diesem Zusammenhang unwesentlich.

Aber wenn uns auch die Feststellungen der Parapsychologie keine Erklärung über den Ursprung der Phänomene geben können, so sind sie doch mächtige Waffen im Kampfe gegen Materialismus und Rationalismus. Die Parapsychologie bezeugt uns als Wissenschaft die Möglichkeit und Tatsächlichkeit von geheimnisvollen äußeren Vorgängen, von ungeahnten, in der Tiefe unserer Psyche liegenden Fähigkeiten und Kräften, wie wir sie auch in den Begleiterscheinungen der Mystik mit ihren Visionen, Levitationen, ekstatischen Flügen, im Stigmatisationsphänomen, den Erscheinungen Verstorbener usw. sehen.

Die okkulten Phänomene sind nicht immer Wunder im theologischen Sinne, denn was durch Experimenterzeugt und wiederholbar ist, kann kein Wunder sein, sie stehen mit dem christlichen Glauben nicht in Widerspruch, im Gegenteil sind viele Zweifelnde durch die parapsychologischen Tatsachen wieder zum christlichen Glauben gekommen. Gewiß, viele Christen brauchen diese Tatsachen nicht, ihnen genügt der Glaube. Aber ohne Wissen ist es ein gefährdeter Glaube.

Mit Gnostizismus und Aberglauben hat das nichts zu tun. Daß es ein Hereinwirken des Jenseits in das Diesseits gibt, ist christliche Lehre, nicht Selbsttäuschung oder frommer Betrug, wie es eine antichristliche, materialistische und rationalistische Propaganda behauptet.

Schon 1933 hatte Hans Bender im Psychologischen Institut der Universität Bonn systematische Hellsehversuche im Laboratorium unternommen und darüber berichtet. Diese Arbeit legte positive Ergebnisse zum Problem des Hellsehens vor und fand, als erste experimentelle Untersuchung, die aus einem deutschen Universitätsinstitut hervorgegangen war, entsprechende Beachtung. Im selben Jahre erschienen die „Psychischen Automatismen". Unter den Veröffentlichungen Benders ist besonders die Neuausgabe der „Parapsychologie" von Hans Driesch im Rascher-Verlag, Zürich, zu nennen. Binder gibt in einem umfangreichen Nachwort „Zur Entwicklung der Parapsychologie von 1930–1950" einen Ueberblick über die Forschung der letzten zwei Jahrzehnte und führt die von Driesch aufgezeigten Grundlinien weiter aus. In den Mittelpunkt stellt er die Experimente J. B. Rhines und die quantitativ-statistische Methode, die in ihrer Bedeutung voll anerkannt, deren Grenzen aber auch kritisch beleuchtet werden.

Schon für Driesch war, worauf Eduard Frank in einem Aufsatz hinweist, die „Sicherung des Tatsächlichen" eine Kardinalfrage. Bender sieht im Hinblick auf die von Driesch entwickelten Gesichtspunkte in der quantitativ-statistischen Methode ein Mittel, das die Aufgabe der Sicherung, nämlich die täuschungsfreie Feststellung außersinnlicher Wahrnehmungsleitstungen in einem Ausmaße bewältigt, wie es von früheren Versuchen nie erreicht wurde.

Von den spontanen Erscheinungen kommt dem Spuk eine besondere Bedeutung zu. Er stellt ein heikles Gebiet der Forschung dar. Vor der psychologischen Deutung steht vorläufig immer noch primär die Notwendigkeit des Tatsachennachweises. Deshalb schied Driesch diese Phänomene für die Klärung der Theorienfrage (Animismus oder Monadismus, beziehungsweise Spiritismus) noch aus: „Denn deren objektive Tatsächlichkeit ist heute meines Erachtens nicht durchaus gesichert und nur von ganz Gesichertem will ich hier reden.

Immerhin stellt er später fest: „Die letzte Entscheidung" zwischen den beiden Theorien wollen wir der Zukunft überlassen, wobei wir aber noch einmal ausdrücklich sagen wollen, daß beide, also auch und zwar ganz besonders die monadische, ernsthaftester Erwägung würdig sind, und daß die monadische nicht mit einem Lächeln, das im Grunde nur Verlegenheit und Scheu vor dem „modernen Geist" und der „öffentlichen Meinung" bedeutet, beiseite geschoben werden darf.

Bender selbst betrachtet die Situation von einem anderen Standort: „Wenn eine Äußerung, die sich auf etwas bezieht, was nur ein Verstorbener wußte, überhaupt verifiziert werden kann, muß die Verifikationsquelle entweder telepathisch oder hellseherisch, also im Rahmen der „animistischen Deutung" erreichbar sein. Ich halte einen strengen Beweis der spiritistischen Hypothese für „ausgeschlossen".

Prof. Bender-Freiburg gilt als Hauptvertreter der animistischen Richtung in Deutschland. Im August 1957 gründete er die dreimal jährlich erscheinende „Zeitschrift für Parapsychologie" unter Mitwirkung von Prof. Dr. G. F. Hartlaub, Prof. Dr. Pascual Jordan, Prof. Dr. A. Neuhäusler und anderer Fachgelehrter. (Franke-Verlag München und Bern.)

In der Schweiz hatte bereits 1950 Dr. phil. Peter Ringger die „Neue Wissenschaft, Zeitschrift für kritischen Okkultismus" als Monatsschrift ins Leben gerufen. Einige andere Zeitschriften wie die „Übersinnliche Welt", die „Psychischen Studien" die „Zeitschrift für metaphysische Forschung" u. a. mußten, hauptsächlich durch die Ereignisse der beiden Weltkriege, ihr Erscheinen einstellen.

1951 schuf Josef Kral die Zeitschrift „Erkenntnis und Glaube", die er zunächst gemeinsam mit dem Zisterzienser-Abt Dr. Alois Wiesinger, Verfasser des Buches „Okkulte Phänomene im Lichte der Theologie" herausgab und nach dem Tode des Abtes (1955) allein unter dem Titel „Verborgene Welt – Glaube und Erkenntnis" weiterführte.

Die genannten Zeitschriften bemühen sich mit ihrem Mitarbeiterstab, zu welchem fast alle deutschen Autoren und Forscher aus den Grenzgebieten, sowohl der animistischen wie der spiritualistischen Richtung, gehörten, um die Sicherung und Klärung des sich ständig vermehrenden Tatsachenmaterials.

Die internationale Forschung

Einen bedeutsamen Markstein in der Geschichte der Parapsychologie bildete die erste „Internationale Konferenz für parapsychologische Studien in Utrecht 1953. In „Glaube und Erkenntnis – Verborgenen Welt" (15. 11. 1953) berichtete der be-

kannte Schweizer Theologe und Philosoph Prof. Dr. Gebhard Frei darüber.

Schon lange, schreibt er u. a., ringt die Parapsychologie darum, auch auf Seiten der offiziellen Wissenschaft, wie sie in den Universitäten sich darstellt, ernst genommen zu werden. Sie tut dies im Bewußtsein, daß sie es auch wirklich verdient und die Zeit unfehlbar kommen wird, in der man an den Erkenntnissen der Parapsychologie nicht mehr vorbei gehen kann. Der wichtigste Schritt in dieser Richtung war wohl die Konferenz für parapsychologische Studien in Utrecht. Vom 30. Juli bis 5. August 1953 waren in den Räumen der ehrwürdigen Universität, die als erste auf dem europäischen Festland einen Lehrstuhl für Parapsychologie besitzt (Prof. Tenhaeff), 63 Vertreter aus 14 Nationen versammelt, Professoren und Gelehrte aus Cambridge, Oxford, London, New York, der Duke University in Durham, Boston, Buenos Aires, Oslo, Helsinki, Heidelberg, Innsbruck, Basel, Zürich, Rom, ferner eine Reihe Ärzte. Organisiert war die Konferenz von der Parapsychology Foundation in New York.

Gearbeitet wurde in drei Gruppen und in Plenarversammlungen. Für die ganze Haltung des Kongresses war besonders die erste Gruppe tonangebend, die die quantitativen Methoden zum Gegenstand hatte. Es ist jene Richung, die seit zwanzig Jahren besonders mit dem Namen Rhine und der Duke University verbunden ist. Es wurde in Utrecht sichtbar, wie auch andere Universitätsinstitute und Einzelforscher mit den Methoden von Rhine arbeiten, mit ungezählten Versuchsreihen, um zu konstatieren, ob die Extra-Sensory-Perception (ESP) – die außersinnliche Wahrnehmung (ASW) und die Psychokinese (PK), das heißt die Fernbewegung, wirkliche Tatsachen seien. Es handelt sich um die bekannten Karten- und Würfel-Experimente, die in verschiedenen Variationen auch von anderen Forschern gemacht werden. Man hält dieses Gebiet für besonders wissenschaftlich gesichert, was auch Utrecht bestätigte, und die Methoden gleichen am meisten den empirischen Methoden der Wissenschaft.

Es wurden in dieser Gruppe A auch biologisch-physiologische Grenzfragen besprochen, Parapsychologisches bei Tieren, die Frage der Meßapparate u. ä. – Zur zweiten Gruppe gehörten besonders die Ärzte, meist Psychotherapeuten. Es ging um die Frage telepatischer Phänomene zwischen Psychotherapeut und Patient und um das Phänomen der vorauswissenden, warnenden, prophetischen Träume.

An dieser Stelle, aber auch sonst immer wieder, stieß man auf das Problem von Raum und Zeit als eines der zentralsten, das durch die heutige Parapsychologie gestellt wird. Der Direktor des Jung-Institutes in Zürich, Dr. C. A. Meier, referierte über den Synchronizitätsbegriff von C. G. Jung, Martiny-Paris über das Raum-Zeit-Problem, Hartlaub-Heidelberg über die letzten Fragen, die die Prophetie uns aufgibt, Notwendigkeit und Freiheit. In der dritten Gruppe sprach man mehr von der qualitativen Seite, dem Wesen des sensiblen und medialen Menschen, von parapsychologischen Problemen, der Hypnose, Hysterie usw.

Der holländische Hellseher Croiset stellte sich der Gruppe C einen Abend lang zu Experimenten zur Verfügung und die Professoren Tenhaeff (Utrecht) und Bender (Freiburg) sprachen über ihre Experimente mit Croiset und die sich daraus ergebenden Fragen. In einzelnen Forschungsgebieten soll nun weiter gearbeitet werden, zum Beispiel von Ärzten über paranormale Heilungen und Heiler, von Physikern über geeignete Apparaturen, von Philosophen über die sich ergebenden philosophischen Fragen.

An aktiven Katholiken waren an der Konferenz von Utrecht der bekannte französische Philosoph Gabriel Marcel, Mitglied der „Academie des Sciences Morales et Politiques ..., Prof. Dr. Hans Schaefer, Leiter des physiologischen Institutes, der Universität Heidelberg, der bekannte Forscher Dr. med. et phil. Wüst aus München, Prof. Dr. Urban, Vorstand der psychiatrisch-neurologischen Universitätsklinik Innsbruck, der Psychotherapeut Dr. med. Daim in Wien, die Geistlichen Dr. theol. Hohenwarter aus Kärnten, Dr. theol. Hümpfner aus Rom, Dr. phil. Frei, Schöneck-Beckenried. (Frl. Dr. Gerda Walther war durch Krankheit verhindert.)

Wenn gewisse Leute gefüchtet hatten, es gehe in Utrecht darum, offen oder geheim eine spiritistische Ersatzreligion zu propagieren, so hat der spiritistische Moment in Utrecht gerade total gefehlt. Die Atmosphäre war eine nüchterne, empirische, leicht rationalistische Sachlichkeit. Es mag kennzeichnend sein, daß wenigstens als Vorschlag das Wort fallen konnte, daß die spiritische Interpretation der Phänomene nicht einmal als Hypothese bei einem zukünftigen zweiten Kongreß benutzt werden dürfe, worauf dann allerdings Prof. Tenhaeff und andere darauf hinwiesen, daß dies den Gesetzen einer vorurteilsfreien Wissenschaft nicht entsprechend wäre.

Man wollte zunächst einmal von den Dingen sprechen, in denen man eher einig war und bei denen man eher die Zustimmung der akademischen Wissenschaft erwarten darf. Dies alles zeigt aber, daß Utrecht nicht im Zeichen des Spiritismus stand, eher im Zeichen des einseitigen empiristischen und positivistischen Wissenschaftsbegriff. Das soll aber nicht heißen, daß zum Beispiel irgendwo eine Tendenz gegen die Christen oder Katholiken spürbar war. Als Leiter der philosophischen Spezialgruppe, die weltanschaulich doch besonders heikel ist, wurde der katholische Philosoph Gabriel Marcel gewählt, also sicher ein Beweis, wie konfessionelle Rücksichten keine Rolle spielten. Die großen Versuchsreihen wurden alle an nichtkatholischen Universitätsinstituten durchgeführt. Man hat den Eindruck, auf katholischer Seite sehe man im allgemeinen die große Zukunftsbedeutung des ganzen Fachgebietes noch nicht. Man bleibt wieder, wie so oft, in der reinen Defensive stecken.

Der Bericht von Dr. Frei vermerkt die Absicht der Kongreßteilnehmer in vier bis fünf Jahren einen zweiten Kongreß einberufen zu wollen. Mittlerweile sind zehn Jahre vergangen, doch wurde lediglich im April 1954 ein internationales Symposion über „Parapsychologie und Philosophie" in St. Paul de Cence in Südfrankreich und im Juli 1955 in Cambridge eine Konferenz als Auswirkung des Utrechter Kongresses abgehalten.

Die „Verborgene Welt" wird gelesen in: Argentinien, Australien, Belgien, Brasilien, Canada, CSR, Chile, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg, Österreich, Norwegen, Schweden, Schweiz, Vereinigte Staaten.

Parapsychologische Institute und Vereinigungen

Argentinien: Instituto Argentina de Parapsychologia (I. A. P.) Buenos Aires (1953). Mit der Gesellschaft verbunden ist ein Lehrstuhl für Parapsychologie an der Universidad del Litoral (Adresse: Entre Rios 758 Rosario) Zeitschrift: Boletin Informativo (1956).

Belgien: Comité Belge pour L'Investigation Cientifique des Phenomenes reputes paranormaux (1949) Brüssel 3,27 Place A. Steurs Zeitschrift: „Nouvelles Brèves".

Brasilien: Aus dem klassischen Land des Spiritismus liegen über wissenschaftliche Forschungsinstitute und Gesellschaften keine Unterlagen und Daten vor.

Dänemark: Selskabet for Psykisk Forskning Kopenhagen V Trommesalen 7 (1905). Besitzt Bibliothek von ca. 2500 Bänden.

Deutschland: Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (1950) Freiburg/Br., Eichhalde 12. (Institut Prof. Bender). Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie (1957). – Internationale Gesellschaft katholischer Parapsychologen (IKGP) Schondorf bei München. Präsident: Prof. Dr. G. Frei, Schöneck/Beckenried (Schweiz). Ehrenpräsident Prof. Gabriel Marcel, Paris. – Psychophysische Gesellschaft e. V. (P. P. G.) Leiter Dr. W. Ehrenberg, 8 München, Wolfratshauser Straße 26. Mitteilungsblatt.

Finnland: Sallskabet for Psychisk Forskning (1905) Helsingfors (Drumsö) Lotsgatan 13.

Frankreich: Association Française D'Etudes Metapsychiques (1939) Paris 9 (Bulletin) (1939). – Institut Metapsychique International Paris 17 (1919) „Revue Metapsychique". – Société Française de Parapsychologie Paris 9 "Bulletin de Parapsychologie" und „La Tour Sainte-Jacques" (1956).

Griechenland: Hellenic Society for Psychophysiologie (Psychical Resaerch) (1923) Athen Odos Aristotelous 67 B.

Großbritannien: Society for Psychial Research London (1882). Sekretariat: London W 8. Präsident: Prof. E. R. Dodds. Zeitschriften: 1. Proceedings. Erschienen bis jetzt in 52 Bänden. 2. Journal bis -960 in 40 Bänden. – College of Psychic Science, Ltd. London (1884). – Leeds University Society for Psychical Research Yorkshire. – Cambridge University Society for Psychical Research Cambridge (1962). – Nottinghm University Society f. P. R. Nottingham. – Society for P. R. at University College Leicester (1954). – Belfast Psychical Society (B. P. S.) (1920). – The Churches Fellowship for Psychical und Spiritual Studies (C. F.P. S. S.) London.

Niederlande: Amsterdamse Parapsychologische Studiekring Amsterdam (1960) „Spiegel der Parapsychologisch Onderzoek Amsterdam 1959. – Haagse Parapsychologische Studiekring Den Haag, Präs. G. Zarob (1960). – Haarlemse Parapsychologische Studiekring Haarlem (1960). – International Commitee for the Study of Spontaneous paranormal Phanamena Den Haag (1956). – Parapsychologisches Institut der Reichsuniversität von Utrecht in Utrecht (1953) (Prof. Tenhaeff). – Rotterdamse Parapsychologische Studiekring Rotterdam 13 (1960). – Stichting ter Bevordering van de Psychische Physica Delft (1950). – Studienvereniging voor Psychical Research Haarlem (1919) Tijdschrift voor Parapsychologie.

Indien: Seth Sohan Lal Memorial Institute of Parapsychology Sri Ganganagar (Rajasthan) The Indian Journal of Parapsychology. Großes, mit fast allen Universitäten des Landes arbeitendes Institut zur Erforschung aller paranormalen Erscheinungen. Protektor der Regent von Rajasthan Dr. Sampuranad und Unterstützung des Unterrichtsministeriums. Parapsychologische Forschungsclubs in einigen anderen Staaten Indiens.

Italien: Selbständige Gesellschaften und Institute für parapsychologische Forschung in verschiedenen Städten, so in Rom, Como, Bologna. Zeitschriften: Luce e Ombra Verona (1900). Herausgeber Dr. Gastone de Boni und Giornale Italiano per la Richerca Psichica Milano. Letztere Zeitschrift ist offizielles Organ der Societa Italiano di Parapsicologia in Rom (1937) (gefördert vom Staat), der Associazione Italiana Scientifica de Metapsychica di Milano (1948) und des Centro Studi Parapsicologici di Milano. (1949).

Österreich: Österreichische Gesellschaft für Psychische Forschung Wien VIII (1927). – Arbeitsgemeinschaft für Parapsychologie an der Wiener katholischen Akademie (1958).

Schweden: Institutet foer Parapsykologiforskning Stockholm.

Schweiz: Schweizer Parapsychologische Gesellschaft (S. P. G.) Küssnacht (Kanton Zürich) (1950). Zeitschrift „Neue Wissenschaft" gegr. Dr. P. Ringger).

Vereinigte Staaten: American Society for Psychical Research (A. S. P. R.) New York 21 (1906). Präs. Prof. Gardner Murphy. The Journal of the American Society for Psychical Research. – Parapsychology Foundation, Inc. New York 19, N. Y. Präs. Eileen J. Garett (1952). International Journal of Parapsychology und Newsletter of the Parapsychology Foundation. – Foundation for Research on the Natur of Man. Parapsychology Laboratory. College Station Durham, N. C. (1962) Journal of Parapsychology (1937). J. G. Pratt und L. E. Rhine. – Institut Prof. Rhine, Duke Universität Durham N. C.

Republik von Süd-Afrika: South African Society for Psychical Research Johannisburg (1955). Präs. Prof. M. Valkhof, Universität von Witwatersrand, Johannisburg.

Parapsychology Laboratory of St. Josephs College Philadelphia (1957).

Die Listen der hier angeführten Institute, Gesellschaften und Zeitschriften sind zum großen Teil der Zeitschrift „Newsletter of the Parapsychology Foundation" entnommen, erheben aber auf Vollständigkeit keinen Anspruch, so finden wir auch Forschungsinstitute bzw. Gesellschaften in Rußland (worüber an anderer Stelle bereits berichtet wurde), in der Tschechoslowakei, der Türkei, den Philippinen, selbst in Thailand.

Ältere Nummern von „Verborgene Welt - Erkenntnis und Glaube" aus den Jahren 1951 – 1964 sind zum Preise von DM 0.50 das Stück vom Verlag in 8919 Schondorf zu erhalten.

Der Spuk und seine Formen

Die Tatsache von Spukvorgängen kann heute im Ernst nur von Unwissenden bestritten werden. Von Spuk berichten die Chronisten aller Völker, vom grauesten Altertum bis auf unsere Zeit. Wir finden ihn unter den Eskimos Grönlands oder den Eingeborenen Afrikas, wie unter den Rothäuten oder den Wilden Mikronesiens und alle Sprachen und Dialekte enthalten Ausdrücke, die sie bezeichnen, schreibt zu Eingang seines großen Werkes „Die Spukphänomene" der italienische Professor Ernesto Bozzano, der sich über 50 Jahre lang mit der Untersuchung dieser geheimnisvollen Erscheinungen befaßte.

Früher hatte man für alles, was man nicht verstehen konnte oder verstehen wollte, die Sammelbezeichnung Betrug oder Halluzination. Heute in der Zeit der Technik, des Spiegelgalvanometers, der elektrischen Sicherungen und der photographischen Platte, ist man vorsichtiger geworden.

Der Spuk ist Tatsache, einwandfrei festgestellt und bewiesen in zahllosen Fällen.

Im großen und ganzen kann man drei bestimmte Formen des Spuks unterscheiden und zwar Vorgänge die einwandfrei durch Experiment, durch Hypnose, in Wach- und Schlafzuständen erzeugt werden können, um Spukvorgänge, die mit meist jugendlichen Personen im Pupertätsalter oder mit Verstorbenen in Zusammenhang gebracht werden oder als dritte Form den an bestimmte Orte, Häuser usw. gebundenen Spuk. Bei einem solchen sind besonders Geräusche, Klopfen, Fußtritte, Scharren und auch Erscheinungen sogenannter Phantomgestalten charakteristisch.

Im Gegensatz zum personengebundenen Spuk, bei dem die Geräusche usw. auch durch Telepathie unter Lebenden erzeugt werden können oder auch durch Verstorbene bewirkt werden, wie die Spiritisten glauben, oder auch von Dämonen (Besessenheit), treten die ortsgebundenen Spukvorgänge über lange Zeiträume hinaus auf und stehen meist mit Todesfällen und Verbrechen in Zusammenhang, wie angenommen wird. Bekanntlich gibt es in England eine riesige Zahl sogenannter Spukhäuser, in Deutschland Oesterreich, Schweiz usw. Schlösser und Ruinen, aber auch bei uns sind spukbehaftete Häuser bekannt.

Wir wissen heute, daß Spuk unbewußt durch eine Menschenseele im Tiefschlaf erzeugt werden kann, daß aber auch eine bewußte Einwirkung und Erzeugung von Spukerscheinungen von Seele zu Seele möglich ist.

Experimentell erzeugter Spuk

Der bekannte Schriftsteller Gustav Meyrink († 1932), Verfasser der Romane „Der Golem", „Das grüne Gesicht" usw. berichtete in einem Schriftstück seines Nachlasses, das 1927 geschrieben wurde, u. a.:

Ich legte mich eines Abends – es war im Jahre 1895 in Prag – zu Bett mit dem Vorsatz, während des Schlafes ‚geistig' in die Wohnung meines Freundes, des Malers Artur von Rimay, zu gehen (oder mich hinzuversetzen), mit dem ich damals viel verkehrte und der gleich mir eifrigst bestrebt war, metapsychischen Problemen auf die Spur zu kommen. Ich wollte in seinem Zimmer, so nahm ich mir jedenfalls vor, fernwirkend Schläge mit einem Stock vollführen.

Zu diesem Zweck – genauer gesagt: um die Autosuggestion, die ich mir gab, besser imaginieren zu können – nahm ich einen Spazierstock mit ins Bett, ihn fest in der Hand haltend, während ich mich bemühte, einzuschlafen. Man kann dies auf dem Umweg über Atem- und Gefühlsregulierung unschwer bewirken.

Durch einen „Zufall" unterstützt, gelang es mir, mit einem Ruck einzuschlafen. Es folgte ein kurzer, tiefer, völlig traumloser Schlaf, der beinahe einer Ohnmacht glich. Ein geradezu wahnwitziges Furchtgefühl würgte mich plötzlich, und ich erwachte nach etwa zehn Minuten. Ich war in kaltem Schweiß gebadet, und mein Herz klopfte derart, daß ich mit Ersticken rang. Dabei hatte ich die merkwürdige innere Gewißheit, der Versuch sei gelungen.

Ich blickte auf die Uhr und merkte mir die Zeit. Ich konnte den Tag nicht erwarten, so neugierig war ich.

Gegen zehn Uhr vormittags besuchte ich meinen Freund wie gewöhnlich. Nach einer Weile fragte ich zögernd: „Hast du heute Nacht nicht irgend etwas Sonderbares geträumt oder so...?"

„Das warst du?", unterbrach mich sofort mein Freund. Ich ließ ihn erzählen, ohne ihn mit einem Wort zu unterbrechen. Er berichtete: „Heute Nacht kurz vor ein Uhr (die Zeit stimmte mit der meinigen überein) erwachte ich plötzlich, aufgeschreckt durch ein lautes Geräusch im Nebenzimmer, es klang als schlüge jemand mit einem Dreschflegel in rhythmischen Intervallen auf den Tisch. Als der Lärm immer heftiger wurde, sprang ich aus dem Bett und eilte ins Nebenzimmer und machte Licht. Kaum war es hell, da nahm auch das Geräusch sofort einen anderen Klang an, es war noch immer sehr laut, hatte aber einen fernen Ton wie ein Echo. Die Schläge kamen von dem großen Tisch her, der in der Mitte des Zimmers stand. Zu sehen war nichts Außergewöhnliches. Wenige Minuten später kamen meine Mutter und die alte Haushälterin voller Entsetzen hereingestürzt. Auch sie hatte der Lärm aus dem Schlaf erweckt; sie glaubten es sei eingebrochen worden. Nach einer Weile wurde das Geräusch schwächer und schwächer und verstummte endlich ganz. Kopfschüttelnd legten wir uns wieder schlafen."

(Soweit der Bericht meines Freundes Artur von Rimay, er lebt jetzt in Wien und kann jederzeit bestätigen, daß das, was ich hier schrieb, auf voller Wahrheit beruht.)

Einige Jahre später war ich schwer krank. Ich fuhr vom Sanatorium Lahmann bei Dresden mit der Bahn nach Prag. Ungefähr in Pirna angelangt, fiel mir im Abteil plötzlich zu meinem Entsetzen ein, daß ich meiner Verlobten – meiner jetzigen Gattin – etwas für uns beide äußerst Wichtiges zu schreiben vergessen und außerdem den Brief in ihre Wohnung, statt wie sonst poste restante, adressiert hatte. Beide Mißgriffe konnten unsere ganze Zukunft zerstören!

Ein Telegramm abzuschicken, war aus verschiedenen Gründen unmöglich. Angstschweiß trat mir auf die Stirn. Unmöglich, eine Rettung aus der Situation zu finden! Da fiel mir mein einstiges Experiment mit meinem Freunde Artur von Rimay ein. Was damals geglückt war, konnte doch auch ein zweites Mal gelingen! Nein: es mußte gelingen, denn Alles stand auf dem Spiel! Ich nahm mir vor, bei „ihr" zu erscheinen – bei hellem Tageslicht! Aber wie? Im Spiegel, kam mir ein Gedanke. Ich will und werde bei ihr Erscheinen – beschloß ich – mit warnend erhobener Hand und ihr den Gedanken einflößen: das und das sollst du tun!–

Ich formte den Befehl in klare Worte und stellte sie mir in Feuerschrift geschrieben mit geschlossenen Augen so lange vor, bis ich sie in der Imagination nicht mehr sogleich wieder verwischen konnte.

Jetzt handelte es sich nur noch darum, so rasch wie möglich einzuschlafen und mich nach Prag zu versetzen. Das Herz zum Sendeapparat zu machen, indem ich seine Schläge verlangsamte: das war der Schlüssel, und dabei die Sinne abzuziehen von der Umgebung! Die Augen kann man ja schließen, aber wie die Ohren zumachen, wenn links und rechts schnatternde Weibsbilder sitzen?!

Ich flehte mein Gehirn förmlich an: so mach mich doch taub, alter Kamerad! – Das Gehirn schien selber taub zu sein. Endlich tat mir, so schien es mir, das Herz den Gefallen, denn wiederum wie einst fiel ich mit einem Ruck in tiefen Schlaf.

Wenige Minuten darauf erwachte ich. Mein Puls war diesmal außerordentlich langsam; ich schätze: höchstens vierzig. Dabei ein Siegesgefühl, so tröstend und beseligend, wie ich es im Leben nur selten empfunden habe. Ich wollte der Probe halber Gedanken des Zweifels in meiner Brust erzeugen, um zu sehen, wie widerstandsfähig mein Sicherheitsempfinden sei; ein Lachen entstand in meinem Körper, als frohlocke all mein Blut.

Als ich in Prag ankam, war mein erster Weg zu meiner Verlobten. Die Gedankenübertragung war vollkommen gelungen! Sie erzählte mir folgendes: „Nachmittags um die gewisse Zeit, etwa eine halbe Stunde nach dem Essen, hatte ich mich auf den Diwan gelegt, denn eine merkwürdige Müdigkeit überfiel mich. Ich war kaum eingeschlafen, da fühlte ich mich gerüttelt und erwachte. Mein Blick fiel ..... („Auf den Spiegel!", unterbrach ich.) „Nein, in meinem Zimmer hängt kein Spiegel", sagte meine Verlobte, „nein, auf einen polierten Schrank neben dem Sofa. Im Glanz seiner Oberfläche sah ich dich stehen als eine ungefähr zwei Spannen hohe Figur, in einem hellen Mantel gehüllt, die Hand warnend erhoben. Gleich darauf verschwand das Bild." –

Aus der weiteren genaueren Besprechung, die wir hielten, ging hervor, daß meine Frau alles getan hatte was ich gewünscht; noch viel ausführlicher und besser, als ich es geplant. Und das, was sie hatte tun sollen, war keineswegs einfach und wäre ihr kaum von selbst eingefallen, denn sie hätte gewisse Einzelheiten vorher wissen müssen (was durchaus nicht der Fall war). „Ich habe wie unter einer Eingebung gestanden" so sagte sie mir.

In seinem Buch „Okkulte Phänomene" übernimmt Abt Wiesinger einen Bericht von P. Castelein SJ. aus dessen Schrift „L'Hypnotisme" über ein Experiment, bei dem dieser selbst den „Geist" spielte und kein Medium vorhanden war:

Zur Zeit, als die Spiritismusfrage sehr die Geister beunruhigte, baten ihn Mitglieder der Universität Löwen (Belgien), um einen Vortrag über diesen Gegenstand. Darüber erzählt P. Castelein.

Um gut bewiesene Tatsachen vorbringen zu können, wählte ich vier talentierte und nervöse Studenten aus, vor allem einen unter ihnen, einen Medizinstudenten. Ich bat sie, daß sie bereit wären zu einem wissenschaftlich-religiösen Versuch, indem ich ihnen sagte, um ihr Gewissen gegen eine falsche Auslegung zu beruhigen, daß wir sofort aufhören würden, wenn sich die Dazwischenkunft des Teufels zeigen würde. Um sie für die Autosuggestion, die ich hervorrufen wollte, zu disponieren, fügte ich hinzu, daß, wenn die Seele eines ohne Taufe gestorbenen Kindes erscheinen würde, wir ruhig fortfahren könnten, mit ihr zu verkehren, weil ein solcher Verkehr in sich nichts enthielte, was gegen Glauben oder Vernunft wäre. Ich sagte dies, damit diese meine Absicht leichter ihre Autosuggestion bestimme.

Meine vier Studenten schließen die Kette, indem sie leicht den Tisch berühren. Wird er sich bewegen? „Achtung Freunde, die Geister, vor allem die die wir wollen, kommen nicht so schnell." Ich suchte ihre Geduld zu fördern und half, daß sie zirka zehn Minuten warteten, was genug war, um ihre Finger zu ermüden und sie so geeigneter zu machen für die unbewußte Übermittlung von Nervenstörungen und -erschütterungen. Ich befand mich drei Meter vom Tisch entfernt und überwachte die Übung. Auf einmal rief ich: „Halt, der Fuß rührt sich!", und plötzlich begann sich der Fuß des Tisches zu bewegen und zu drehen mit kleinen Erschütterungen. Ich gab den Sinn der Bewegung an und forderte von allen einen festen Willen, daß er sich so bewege. Großer Schrecken und Freude. Es half mir so, wie ich wünschte, das Unterbewußtsein meiner Gehilfen. „Und jetzt", sagte ich, wollen wir den Tisch befragen mit „Ja" und „Nein". Ein Klopfen bedeutet „Ja", zwei „Nein". „Geist, bist du da?" Ein genügend lauter Schlag jenem nervösen Jungen gegenüber machte sich hörbar. „Ah, er ist hier! Stellen wir zuerst die entscheidende Vorfrage: Bist du ein Teufel oder ein Verdammter?" Ein Schlag; aber ich fügte sofort hinzu: „Glücklicherweise hebt sich der Fuß noch einmal." Er hob sich und wir hatten somit zwei Schläge. Wir konnten jetzt ruhig fortfahren.

Zweite Frage: „Bist du getauft:" „Nein." „Wie alt bist du?" Drei trockene Schläge, dann noch einer, schwach, ein fünfter noch schwächer, ein sechster, kaum noch hörbar, ein Beweis, daß meine „Geister" wohl einig waren, daß es sich um ein ungetauftes Kind handle, bevor es zum Gebrauch der Vernunft gekommen war, aber in der Berechnung der Jahre nicht übereinstimmten. Der nervöseste Geist hatte vielleicht die Meinung, daß es drei Jahre alt war; die anderen meinten, ein, zwei, drei Jahre mehr. Ich bemerkte, daß ich selbst fest drei Jahre dachte, und konnte sicher diese Suggestion meinen jungen Freunden mitteilen.

Dann begann eine Befragung von ungefähr fünfzig Fragen, in denen ich durch „Ja" und „Nein" alles bestätigen ließ, was die katholische Kirche über das Los der ohne Taufe sterbenden Kinder lehrt. Wir erfuhren so durch Autosuggestion, daß diese Kinder eine natürliche Seligkeit genießen und nicht zur übernatürlichen Anschauung erhoben werden, auf die sie ja vermöge ihrer Natur keinen Anspruch haben.

Meine vier Studenten gingen fort, ganz verwundert und mit der Überzeugung, daß sie durch einen Geist vom Jenseits belehrt wurden; in Wirklichkeit war ich es, der es auf sich nahm, die Rechtgläubigkeit der Antworten zu garantieren.

Wie groß aber war die Verwunderung dieser Studenten, als ich am anderen Tag beim Vortrag die Phänomene des sprechenden Tisches nach der psychologischen Theorie der Autosuggestion und der unbewußten Nervenbewegung erklärte! So P. Castelein.

Die Experimente Staudenmaier's.

In seinem 1912 erstmals erschienenen Werk „Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft" hat der katholische Priester und Physiker Ludwig Staudenmaier, Professor an der Phil.-Theologischen Hochschule in Freising, Experimente beschrieben, die ihn bis an den Rand des Wahnsinns führten.

Staudenmaier erzeugte aus sich Visionen auf experimentellem Wege. Ursprünglich durchaus Zweifler an der Tatsächlichkeit okkulter Vorgänge, ließ er sich überreden, es einmal selbst mit dem sogenannten automatischen Schreiben zu versuchen. Der Schreibende schreibt nicht das, was er bewußt denkt und will, sondern er sitzt völlig passiv, d. h. gedanken- und willenlos mit dem Stift in der Hand und wartet der Dinge, die da kommen sollen. Ist er veranlagt und geduldig, so werden Arm und Hand allmählich bewegt, Buchstaben und Worte entstehen. Staudenmaier brachte es im automatischen Schreiben zu großer Fertigkeit.

Allmählich stellten sich neue Erscheinungen, und zwar auf dem Gebiete des Gehörsinns ein. Er hörte nicht nur die Schalleindrücke von außen, sondern es war als ob in seinem Kopfe, seinem inneren, ein zweites Wesen sei, das mit ihm rede. Allmählich meldeten sich mehrere solcher Wesen, die ihre Stimme erhoben, auch gegen den Willen Staudenmaiers, und sich teils mit dem bewußten Ich Staudenmaiers unter sich auseinandersetzten.

Dann traten ähnliche Erscheinungen auf dem Gebiete des Gesichtsinnes auf. Staudenmaier sah nicht nur das, was er vor Augen hatte, sondern Erscheinungen die in Wirklichkeit nicht da waren. Aus einer Zimmerecke blickte eine Teufelsfratze, auf Bäumen sah er Vögel, auf die er schoß oder sonst phantastische Gestalten sitzen. Einmal sah er neben sich im Bette eine Phantasieperson liegen, er sah als Jäger allerlei Getier usw.

Staudenmaier geriet allmählich in einen ganz anormalen Zustand. Er schrieb nicht selbst, sondern Arm und Hand wurden von einem anderen Wesen in ihm geführt. Er hörte nicht nur äußere Schalleindrücke, sondern innere Stimmen. Er sah nicht sinnlich Vorhandenes, sondern hatte Visionen. Nach mittelalterlicher Ausdrucksweise war er besessen. Schließlich stellte Staudenmaier, nachdem auch sein Körpergewicht auf weit unter 100 Pfund heruntergesunken war, seine Versuche ein, da er befürchtete dem Wahnsinn zu verfallen.

Prof. Staudenmaier bewies experimentell, daß es möglich ist, lebende wie tote Dinge durch die Imagination, d. h. Einbildungs-Vorstellungskraft, zu erzeugen. Er sieht diese Erscheinungen und trotzdem sind sie nicht Wirklichkeit. Er schreibt, „daß bei magischen Phänomenen das Unterbewußtsein das bewußte Ich oder auch fremde Personen, häufig gar nicht merken und wissen, von wem dieselben ausgehen ... Bei den sogenannten „Spukhäusern" sei ebenfalls ein im betreffenden Hause oder in seiner Nähe wohnendes unbekanntes Medium anzunehmen, selbst wenn die Phänomene jahrzehntelang andauern ..."

Prof. Gutberlet zu der Behauptung Staudenmaiers, der allen Spuk auf Medien zurückführen wollte: „Das ist verfehlt, da die Spukerscheinungen meist nicht an Personen sondern an Örtlichkeiten, an die Spukhäuser gebunden sind und dort durch Generationen auch beim Wechsel der Bewohner fortdauern. Die Annahme Staudenmaiers, daß in der Nachbarschaft sich immer Medien befinden, ist eine abenteuerliche." (Philosophisches Jahrbuch der Görresgesellschaft, 34 Bd. Oktober 1921)

In „Der neuere Geistesglaube" (Paderborn) erklärt der spätere Bischof von Paderborn Dr. W. Schneider u. a. „Es wäre ein vergebliches Bemühen, mit dem Begriff der Halluzination, die objektive Realität aller Geistererscheinungen aus der Welt schaffen zu wollen. Die Selbstanmeldungen Sterbender bei Verwandten oder Freunden in der Ferne, welche von der Krankheit, geschweige Todesgefahr, keine Kenntnis hatten und im Augenblicke an die Personen gar nicht dachten, können nicht gut insgesamt als rein subjektive Vorgänge gedeutet werden."

Bei einem Besuch in der Familie eines niederbayerischen Oberlehrers R. erzählte dem Verfasser und einem befreundeten Geistlichen, die Tochter des Oberlehrers, eine Studienrätin, daß sie vor einiger Zeit morgens ihren abwesenden Vater plötzlich laut nach ihr rufen hörte und sofort wußte: es ist etwas passiert. Tatsächlich hatte den Vater zur gleichen Zeit ein Schlaganfall getroffen.

In der Literatur finden wir oftmals solche und ähnliche Fälle spukhaften Rufens.

Spuk in Hypnose

Ein anderer Fall über den Abt Wiesinger in „Okkulte Phänomene" berichtet:

„Die alte Frau Minna Sauerbrey liegt an unheilbarem Unterleibsleiden schwer krank darnieder. Ihr 21jähriger Stiefsohn Otto, der sich viel mit Hypnotismus und Spiritismus beschäftigte, hypnotisierte seine Stiefmutter und reiste, ohne die Hypnose gelöst zu haben, wieder ab (13. Febr. 1921).

Das Befinden der Frau verschlimmerte sich, sie redete unklar, und zwar auch mit ihrem Stiefsohn, indem sie sich gegen imaginäre Zumutungen (zum Beispiel beim Nachbar Hühner zu stehlen) wehrt. Schon am 15. Februar lassen sich in der Küche, in der die Frau liegt, Klopfgeräusche hören, die immer stärker werden; Waschschüssel, Eimer, Stühle, der Tisch beginnen sich zu bewegen; der Spuk ist im Gang, hauptsächlich zur Nachtzeit, aber im Scheine der elektrischen Lampe.

Da der Stiefsohn vom Staatsanwalt wegen fahrlässiger Körperbeschädigung (durch Unterlassung der Deshypnotisierung) belangt wird, vollzieht sich nun der Spuk unter Aufsicht eines Polizeiaufgebotes von acht (später zehn bis zwölf) Mann unter Führung eines Kommissars. Die Armen müssen sich vom Spuk teilweise sogar frotzeln lassen und können schließlich nur feststellen, daß die Kranke ans Bett gefesselte Frau (sie starb am 27. März) mit ihren Händen und Füßen das Beobachtete nicht erzeugen konnte.

Weil die Polizei nicht helfen konnte, wurde der Arzt herbeigezogen. Da hypnotische Dauerzustände als Ursache angenommen wurden, versuchte Nervenarzt Dr. Kahle aus Weimar mit Gegenhypnose einzuwirken. Der Glaube an die besondere Kraft und Willensstärke des Stiefsohnes wurde gebrochen, und mit dem Ausruf: „Ich bin jetzt erlöst", kehrte die Kranke in die Wirklichkeit zurück. Von diesem Augenblick an, hörten auch die Spukerscheinungen auf und kehrten auch nicht mehr wieder.

In diesem Fall liegt der experimentell erzeugte Spuk der spiritistischen Sitzung klar vor uns. Das Medium sterbenskrank, gerät in hypnotischen Dämmerzustand und die Telekinese setzt ein – das Medium wird geweckt und der Spuk ist verflogen."

Wie es durch Hypnose möglich ist, einer Versuchsperson Dinge erscheinen zu lassen, die überhaupt nicht vorhanden sind oder die in Wirklichkeit, der Gestalt und dem ganzen Wesen nach völlig anders sind, so ist es auch möglich durch hypnoti-

sche Wirkung Gegenstände und Menschen unsichtbar zu machen, wie Versuche bewiesen haben.

Der 1963 verstorbene schwedische Arzt und Theologe John Björkhem hat in tausenden Versuchen bewiesen, daß ein großer Teil aller Erscheinungen in spiritischen Sitzungen bzw. im Mediumismus überhaupt, durch Fremd- und Autohypnose bewirkt ist. Auch Verstorbene erscheinen in Hypnose, wie Björkhem in seinem Werk „Die verborgene Kraft, Probleme der Parapsychologie" schildert. Mit einem Vorwort von Prof. H. J. Urban, aus dem Schwedischen übersetzt von W. Kautter, Walter-Verlag Olten (1955).

Björkhem gibt zu, daß man viele Phänomene beobachtet hat, die die Wissenschaft in ihrem heutigen Stadium am leichtesten durch die Annahme des Eigentums außermenschlicher Intelligenzen erklären könnte. Eine derartige Hypothese sollte indessen, so betont Björkhem mit Nachdruck, nur der letzte Ausweg der Wissenschaft sein. Die Medien setzt er gleich mit den Medizinmännern, Sehern und „weisen" Männern und Frauen, die es zu allen Zeiten und in allen Ländern gegeben hat, mit oder ohne religiöse Bindung. Sie gehören einem besonderen Menschentyp an, der sich von seiner Umgebung durch gewisse eigentümliche Fähigkeiten unterscheidet. In diesem Zusammenhang bedauert Björkhem, daß die meisten Spiritisten und sogar die parapsychologischen Forscher so wenig wissen von den Möglichkeiten, die in der Hypnose liegen. Er selbst sieht in der Hypnose ein ausgezeichnetes Mittel zur Untersuchung des Mediumismus: vor allem deshalb, weil der Experimentator die Versuchsperson im hypnotischen Schlaf vollkommen in der Hand hat und alle Betrugsmöglichkeiten ausschaltbar sind.

Freilich nur ein Teil können mit Hypnose erklärt werden, Telekinesen, Levitationen, Apporte, Materialisationen bereiten Björkhem Schwierigkeiten, wie er zugibt. Auf ihrer heutigen Stufe könne die Wissenschaft die spiritistische Hypothese nicht ganz ausschließen.

Der mediale Spuk

Eine große Zahl von Spukereignissen wird auf medial veranlagte Menschen zurückgeführt, die bewußt wie auch unbewußt, Kräfte ausströmen und damit psychische und auch physikalische Phänomene erzeugen. Bei dem Großteil der Spukphänomene kann festgestellt werden, daß die Spukvorgänge an bestimmte Personen, meist Jugendliche im Pubertätsalter, gebunden sind. Dabei kann es sich in vielen Fällen nicht um Halluzinationen handeln. Eine diesbezügliche Frage erübrigt sich bei Spukerscheinungen, die objektiv von mehreren Menschen und zwar unabhängig von einander beobachtet wurden, soferne man nicht zu der schier unmöglichen Hypothese einer Massensuggestion bzw. zur Alltelepathie Zuflucht nehmen will. Halluzination scheidet von vorneherein auch dort aus, wo materielle Bewirkungen mit dem Spuk vorhanden sind, die greifbar wirklich zu sein scheinen und sogar photographiert werden können. Hier kann weder von Gesichts- noch von Gehör-Halluzinationen gesprochen werden, auch nicht von Vorstellungen mit Wahrnehmbarkeitscharakter wie einzelne Psychologen und Psychiater meinen. Hier liegt echte Wahrnehmung vor.

Daß spukhafte Vorgänge besonders auch bei spiritistischen Versuchen auftreten, sei es ohne Medium bei Tischrückversuchen, medialem Schreiben usw. oder hauptsächlich in spiritistischen Sitzungen mit Medien ist bekannt. Die bewirkende Kraft allerdings, ob es sich im einzelnen Fall oder in allen Fällen um unbekannte und geheimnisvolle Kräfte des Mediums oder um Besessenheit oder Umsessenheit, Einwirkung einer Kraft von außen her handelt, ist nicht mit Sicherheit feststellbar.

Bei physikalischen Phänomenen ist normalerweise immer ein Medium vorhanden das die Energie liefert. Tatsache ist aber auch, daß Phänomene sich sogar gegen den Widerstand und den Willen des Mediums entwickeln können. Andererseits wird auch von Spuk, der auf magische Weise erzeugt wird, berichtet und selbst der bedeutende Psychologe Jung gab auf Fragen ob magischer Spuk einen realen Hintergrund haben könne, eine bejahende Antwort. Er berichtete von zwei schwarzen Medizinmännern, von deren Fähigkeiten er sich selbst habe überzeugen können. Jung hielt es für ziemlich sicher, daß in gewissen Spukfällen magische bzw. schwarzmagische Einwirkung eine Rolle spielt und daß der Magier in die Ferne wirken könne. Daß bösartiger Spuk schlimmster Art vorliegen und sich auswirken kann ohne daß seine bewirkende Ursache festzustellen ist, hat der unheimliche Fall Joller, der den unglücklichen Nationalrat Joller zugrunderichtete, ihn von Haus und Heimat vertrieb und seinen unerwarteten Tod erbeiführte, gezeigt. (Siehe Moser „Okkultismus und Spuk".)

Der ortsgebundene Spuk

Wenn Schrenk-Notzing sagt, „die Spukphänomene unterscheiden sich in der Form ihres Auftretens und in ihren Äußerungen wohl kaum irgendwie von der mediumistischen Phänomenologie", so kann sich das nur auf den personengebundenen Spuk, nicht aber auf den psychometrischen und den ortsgebundenen Spuk beziehen, da es ja bei diesen kein Medium gibt, zum mindesten nicht in Erscheinung tritt.

Professor Konstantin Gutberlet, einer der bedeutenden Philosophen und Theologen seiner Zeit, wendet gegen die Theorie alle Spukerscheinungen seien auf Einwirkung von Medien zurückzuführen ein: „Das ist verfehlt, da die Spukerscheinungen meist nicht an Personen, sondern an Örtlichkeiten, an die Spukhäuser, gebunden sind und dort auch damit Generationen, auch beim Wechsel der Personen, fortdauern.

Gegen die Hypothese aller Spuk sei auf Fernwirkung Lebender zurückzuführen, wird mit Recht eingewendet, daß sich die Dauer mancher Phänomene über Jahrzehnte, ja über Jahrhunderte erstreckt. Solch ortsgebundener Spuk der Jahrzehnte und Jahrhunderte lang andauert, wird vielfach gegen die animistische und subjektiven Erklärungsversuche ins Treffen geführt.

Sowohl Mattiesen, wie die Spukforscher Bozzano und Illig, weisen darauf hin, daß Spuk festgestellt wurde, der sich in neuerbauten, also in noch nicht bewohnten Häusern einstellte, somit eine psychometrische oder mediale Erklärung hier ausscheidet.

Als echten Spuk werden jene Spukereignisse bezeichnet, die nicht von Lebenden, sei es als Experiment, mit Bewußtsein, sei es im Traum, in der Hypnose, im Trance, spontan oder in spiritistischen Sitzungen erzeugt worden sind.

Gegen die animistisch-pantheistisch-psychologistische Erklärung wird eingewendet: daß in der Regel sich das Gespenst oder das Phantom wenn man es so bezeichnen will, oder der akustische Spuk, an einen Todesfall anschließt; daß häufig der Spuk einen ganz bestimmten Zweck verfolgt mit dessen Erreichung er auch verschwindet; daß er immer an einen zu Lebzeiten abgeschlossenen Pakt auftritt.

Verschiedene Forscher nahmen an, daß die Beschaffenheit des Jenseitigen (Verstorbenen) von ausschlaggebender Bedeutung sei und zwar scheine es so, daß er ethisch desto tiefer steht, zum mindesten desto erdgebundener ist, je stärker die Spukphantome auftreten.

Der Spukforscher Illig (Ewiges Schweigen) schließt aus Beobachtungen in Spukhäusern, die er viele Jahre lang anstellte, daß eine traumartige nachtwandlerische Intelligenz eines Jenseitigen wirke und Kemmerich zieht den Schluß, daß auch das telepathisch erzeugte Phantom eines Jenseitigen in gewissen Grenzen sinngemäß zu handeln vermag.

Spukvorgänge, in welchen kein Medium festgestellt werden kann, erklären manche Parapsychologen mit Psychometrie. Man nimmt an, daß gewisse Ereignisse, besonders Affekthandlungen, sich an Mauern usw., gleich wie bei Beispielen einer Grammaphonplatte, eindrücken und dann hellseherisch abgelesen werden können. Das Ganze ist allerdings noch voller Rätsel und ungeklärter bzw. unlösbarer Fragen, zumal es sich hier nur um psychische Eindrücke und nicht um physikalische Manifestationen handeln könnte. Dinge, die mit Prophetie in Zusammenhang stehen, scheiden von vornherein aus. Tatsache scheint die Verbindung von Psychometrie und Hellsehen zu sein, denn die Versuche von Bejörkhem und Anderen zeigten, daß an Hand eines Gegenstandes in Hypnose dessen Herkunft und Geschichte, wie das Schicksal der Menschen, die mit ihm zu tun haben, beschrieben werden konnte.

Zum ortsgebundenen Spuk sind wohl alle Spukvorgänge zu zählen, die von alten Gebäuden, Schlössern usw. berichtet werden. Daß alle Berichte, die von altersher in Büchern, Zeitschriften, Zeitungen oder in mündlicher Überlieferung auf uns gekommen sind, Phantasie, Irrtum oder bewußte Täuschung sind, – in England werden mehrere tausend Spukhäuser gezählt, ist doch kaum anzunehmen.

Der Spuk in Regensburg

Die Regensburger Presse, aber auch auswärtige Tageszeitungen und illustrierte Zeitschriften, brachten Ende 1952 eine Reihe mehr oder weniger große Aufsätze über Spukvorgänge im Hause Brandlbergerstraße 682 in Regensburg.

Eine Untersuchungskommission aus Kriminalbeamten und Wissenschaftlern, die im Oktober 1952 das „Spukhaus" besuchten, mußte auf Grund Einvernahme einwandfreier Zeugen die Tatsache rätselhafter und unerklärlicher Vorgänge im genannten Haus zugeben. In den Presseberichten von Teilnehmern an der Untersuchungskommission heißt es: Fest steht jedenfalls eines: Betrug und bewußter Ulk scheidet mit absoluter Sicherheit aus.

Nachstehend bringen wir gekürzt einen Bericht über die Vorgänge aus der Feder der Diözesan-Frauenbund-Leiterin und dann auch Präsidentin des deutschen Katholikentages, Frau Klara Tausendpfund in Regensburg, der Eigentümerin des Hauses Brandlbergerstraße 182, das von Verwandten der Frau Tausenpfund, dem Diplom-Ingenieur G., bewohnt wird. Frau Tausendpfund selbst, die in einem nächstgelegenen Gebäude wohnt, war persönlich des öfteren Augen- und Ohrenzeuge der Spukvorgänge:

Es mag bis ins Frühjahr 1952 zurückgehen, daß in der Wohnung unseres Betriebsingenieurs, besonders bei Nacht, Geräusche vernehmbar waren, die nicht erklärt werden konnten. War es nun ein Klopfen oder Wischen an der Wand, Schritte auf dem Gang, Sperren von Schlössern, Rufen von Namen der Kinder, immer war etwas los. Erst glaubte man an einen Widerhall aus dem auch bei Nacht in Betrieb stehenden Fabrikgelände. Nachdem sich aber die Vorkommnisse doch glaubwürdig verdichteten, dachte man an arme Seelen, die sich bemerkbar machen durften. Die Familie, die vier Kinder im Alter von 13, 15, 17 und 19 Jahren hat, ist sehr gläubig und betete viel in der Meinung und opferte viele Meßstipendien in diesem Sinne.

Es war nun im August 1952, als ein katholischer Pfarrer, der ein Verwandter der Frau ist, zu Besuch kam. Er schlief zwei Nächte in der Wohnung und hörte auch das rätselhafte Klopfen. Auch er zelebrierte in der Meinung, armen Seelen zu helfen, zwei hl. Messen und reiste dann wieder ab.

Aber nun geschahen die merkwürdigsten Dinge. Die Geräusche verstärkten sich in unvorstellbarer Weise. Ein Schlagen an der Korridortüre setzte ein, als ob drei handfeste Männer die Türe einschlagen wollten und das zu jeder Tag- und Nachtzeit. Nachdem sich die Korridortüre immer und immer wieder geräuschlos öffnete, kamen die Kinder auf den Einfall, dieselbe zuzubinden. Nun war die Türe wieder offen und der Strick verschwunden. Nachdem die ganze Wohnung nach demselben abgesucht worden war, fand man ihn auf dem Speicher in Wellinien am Boden. Es begann nun ein Spiel mit diesem Strick, der immer wieder verschwand, dann zusammengedreht im Weihwasserkessel im Kinderzimmer eingetaucht und schließlich nach acht Tagen, nachdem sich die Türe wieder öffnete, auf dem Gangläufer lag – aber angebrannt – gerade so, als ob er mit drei glühenden Fingern hingelegt worden wäre.

Zu gleicher Zeit ereignete es sich, daß die vier Scheyerer-Kreuzlein, die ganz verborgen unter Bildern und Weihwasserkesseln angebracht waren, auf dem Boden lagen. Damit war der Glaube an arme Seelen ganz erschüttert. Nachdem die Türe immer wieder aufging, wurde sie abgesperrt. Nun wurde einmal mittags um 11.30 Uhr so fürchterlich an derselben gerüttelt, daß die Frau, die gerade beim Kochen war, recht verärgert rief: „Wenn du ein böser Geist bist, dann geh doch durch die verschlossene Tür herein!" Und sie hatte kaum ausgesprochen, als es schon gegenüber an der Speisezimmertüre, wo sich noch nie etwas gerührt hatt, fürchterlich rumorte. Von dem Augenblick an war die ganze Wohnung in Mitleidenschaft gezogen, während zuvor nur das Mädchenschlafzimmer, die Korridortüre und das Zimmer, das außerhalb der Wohnung liegt, den hauptsächlichsten Schauplatz darboten. Nun nahm alles eine ganz andere Wendung.

Fortsetzung folgt!

„Die große Angst vor dem Übersinnlichen"

„Falsche Geister – echte Schwindler" – Tumult um eine Rundfunksendung

Im Frühjahr 1964 ist in Wien ein erbitterter Kampf zwischen den parapsychologischen Forschungsstellen „Oesterreichische Gesellschaft für psychische Forschung", der „Arbeitsgemeinschaft katholischer Parapsychologen" und dem österreichischen Rundfunk ausgebrochen. In einer längeren Sendereihe, die von dem Sendeleiter Max Eissler und dem Artisten Allan recte Albin Neumann, der auch schon mehrmals im bundesdeutschen Rundfunk aufgetreten ist und hier hauptsächlich Kartenkunststücke produzierte, wurde versucht, die Parapsychologie und ihre Vertreter lächerlich zu machen.

Wie uns geschrieben wurde, ist die ganze Aktion „Falsche Geister – echte Schwindler" von der österreichischen Gewerkschaft unter dem Motto „Kampf dem Aberglauben" gestartet worden. Jede Sendung wurde vom Publikum mit Tumult begleitet, die Negativisten und Okkultisten standen sich in Brüll- und Sprechchören gegenüber. Als man auch das bekannte Medium Frau Silbert-Graz angriff, meldete sich u. a. auch Professor Dr. theol. P. Hohenwarter zu Wort, der ja die Phänomene in Graz mit hunderten Gelehrten der verschiedenen Wissensgebiete miterlebte.

Die „Oesterreichische Gesellschaft für psychische Forschung" protestierte energisch gegen diese Sendung und verlangte deren Einstellung, was jedoch nicht geschah, sondern Angriffe des Rundfunks hervorrief. Man lud auch den Vizepräsidenten des Oesterreichischen Notringes der Wissenschaften, dem die Oesterreichische Gesellschaft für parapsychologische Forschung angegliedert ist, zur Stellungnahme ein und dieser, selbst Parapsychologe, griff nun vor zahlreichem Publikum in die Debatte ein. Er nannte die Sendung eine Kulturschande Oesterreichs und verteidigte die Subvention für die Gesellschaft.

In den folgenden Tagen konnte man dann in fast allen Zeitungen entstellte Berichte über die Rundfunksendung und die Vorgänge dabei lesen. Am ärgsten trieben es die linksstehenden Blätter, (Arbeiterzeitung und Volksstimme) aber auch angeblich neutrale Zeitungen wie „Neues Oesterreich" und die Gewerkschaftsblätter ergriffen zu Gunsten der Rundfunksendung in die Debatten ein.

Der Vizepräsident des Notrings der Wissenschaften, Professor Stratil-Sauer, schrieb darauf in der „Oesterreichischen Hochschulzeitung" einen Gegenartikel. Das „Neue Oesterreich" mußte eine lange Berichtigung bringen und Prof. Hohenwarter antwortete mit einem langen Artikel in der „Neuen Illustrierten Wochenschau", Pater Zahlner mit einem Leserbrief im „Volksblatt" und Frau Gräfin Zoe Wassilko-Serecki, die Generalsekretärin der Oesterreichischen Gesellschaft für psychische Forschung, brachte eine ganzseitige aufklärende Stellungnahme in der „Neuen Illustrierten Wochenschau": „Die große Angst vor dem Uebersinnlichen". Weiters schaltete sich der bekannte Atomphysiker und sozialistische Bundesrat Prof. Dr. Hans Thirring mit einem Brief an die Generaldirektion des Oesterreichischen Rundfunks, sowie an den Vizekanzler Pittermann und an den Unterrichtsminister Dr. Drimmel ein, u. protestierten gegen die Sendung. Auch die bekannte Parapsychologin Frl. Dr. Gerda Walther-München hat in einem längerem Schreiben an den Sendeleiter Eissler des Oesterreichischen Rundfunks ausführlich gegen die Sendung bezw. die Ausführungen des Herrn Allan protestiert, die neben einigen richtigen Gesichtspunkten „eine Fülle von Verdrehungen, Spiegelfechtereien und sogar objektiv falsche Tatsachen" brachten.

Geheimnisvolle Kräfte.

Laien und Psychiater, Graphologen und Telepathen haben sich seinerzeit mit dem Problem Raphael Schermann vergeblich befaßt und konnten auf natürlichem Wege nicht die rätselhafte Kraft erklären, die in dem durchaus normal arbeitenden Hirn wirkte. Dabei bezeichnete sich Schermann keineswegs als Graphologe; denn die Tätigkeit, die er angesichts einer Handschrift leistete, hatte mit der aus Sinneswahrnehmung und intellektueller Verarbeitung des Sinneseindruckes zusammengesetzten Arbeit der sonstigen Schriftendeuter durchaus nichts gemein.

Haar- und Schattenstriche und das gesamte Bild des Geschriebenen interessierten Schermann gar nicht; denn er arbeitete weder mit dem Auge noch mit dem Gehirn, sondern das Fluidum des Schreibers sprang auf ihn über. Er spürte die Emanation desselben auch mit geschlossenen Augen und empfand sie durch ein zugeklebtes Kuvert hindurch, ja, sogar ein leeres, unbeschriebenes Blatt weiß ihm etwas zu sagen, wenn es bereits mit Fingern berührt worden war.

Befragt, erklärte er seine Methode etwa so:

„Jeder Mensch ist eine Welt für sich. Es ist durchaus unrichtig, einem Schriftschnörkel den Charakter eines feststehenden Symbols für irgendeine Eigenschaft, einen Affekt zuzuschreiben. Derselbe Schnörkel bedeutet bei verschiedenen Schriften Verschiedenes. Ein Strich hinauf – sagen die Graphologen – bedeutet Freude, ein Strich hinunter Trauer. Ich habe das nicht finden können. Ich habe schon sehr viel traurige Striche hinauf gesehen.

Meine Methode besteht darin, daß ich das Blatt, das ein Mensch beschrieben hat oder berührt hat, ansehe oder in die Hand nehme. Sogleich taucht auch der Mensch selbst vor meiner Vorstellung auf. Ich sehe ihn schärfer oder verschwommener – je nach dem – sehe, wie er aussieht, ob er leidet oder vergnügt ist, fühle, was er tut, wie er bisher gelebt hat, was er vorhat. Ich brauche übrigens auch das Blatt Papier nicht. Es genügt mir, einen Menschen anzusehen, der an einen anderen, entfernten denkt, und dieser entfernte taucht ebenso vor meiner Vorstellung auf, wie wenn ich seine Schrift anschaue ..."

Besonders mysteriös gestalteten sich Schermanns sogenannte Rekonstruktionen. Er brauchte einen Menschen nur zu betrachten, um dessen Schrift haargenau aufzeichnen zu können, ja selbst wenn diese Person an jemand anderen dachte, vermochte er die Handschrift der Nichtanwesenden getreulich zu kopieren.

Verblüffend war beispielsweise das Experiment, das Schermann vor etwa 22 Jahren bei einer Wiener Dame gelang. Sie legte ihm eine Ansichtskarte vor und der Geheimnisvolle sagte:

„Ich sehe einen Mann, der im Begriffe ist abzureisen. Die Koffer sind bereits gepackt. In weniger als einer Woche wird der Herr hier sein und Ihnen einen Heiratsantrag machen. Er wird auch eine Brosche mitbringen, die ungefähr dieses Aussehen hat. Anscheinend hat der Herr viel gutzumachen!" Schermann zeichnete die Brosche, die drei runde Steine enthielt, auch auf.

Wieder einmal hatte der Hellseher glücklich alles erraten. Der Herr kam nach drei Tagen, machte seinen Heiratsantrag und das Seltsame war, daß einer der drei Steine in der Brosche einen kleinen Fehler hatte, eine Einbuchtung, aber auch Schermanns Zeichnung hatte an ebenderselben Stelle eine Art Knick, wie wenn man ihn beim Zeichnen gestoßen hätte...

Interessant war auch das Charakterbild, das er über den Dichter Georg Kaiser entwarf, als man ihm seine Schrift zeigte – natürlich ohne Namen zu verraten.

Er sagte ungefähr so: „Geistig hervorragend, seltene Feder, Schriftsteller, Journalist, alles mögliche, ungemein geschickter Kopf, aber leider für sich unbeholfen, versteht nicht, was Geld ist, hat sehr viel geschrieben, aber nie das Richtige mit dem Geld angefangen, nie an später gedacht; was er hatte, ist futsch.

Ein Stück Bohemiennatur, aber Sinn für ein gemütliches Heim und Geduld, auf den großen Erfolg zu warten, der ihm nach der Schrift beschieden ist. Da er mit dem Gelde nicht hantieren kann, fließt es ihm durch die Finger. Wenn er Geld braucht und es nicht haben kann, wird er wie ein Wahnsinniger und verliert vollständig den Kopf.

Es dürften in seinem Leben Fälle gewesen sein, wo er momentan abwesend war und irgend eine Dummheit gemacht hat. Die Folge war ein vollständiger Zusammenbruch. Er muß irgendeine große Dummheit, keine Schlechtigkeit begangen haben, etwas mit Geld. Einen böhmischen Zirkel oder etwas ähnliches. Dann folgte der Zusammenbruch. Aber er hat sich aufgerafft und sein Weg führt hinauf, ganz hoch hinauf. Doch immer schleppt er die Dummheit als Ballast mit sich, sie hemmt ihn, zieht ihn oft nieder, er schämt sich oft, möchte sich verstecken!"

Erstaunt und entgeistert betrachteten damals die Auftraggeber Schermanns richige Beurteilung. Wer die Geschichte des Bühnenautors Georg Kaiser kennt, muß zugeben, wie haargenau die Beurteilung des Graphologen zutraf.

Als man Schermann den Namen nannte, wußte er kaum um wen es sich handelte, doch zeigte er sich gerne dazu bereit, seine Mutmaßungen aus der Schrift zu erklären.

Er nahm nur das eine Wort aus dem Kopfe des Briefes, den man ihm vorgewiesen hatte: „geehrter" und meinte: „Es fängt mit einem kühnen und selbstbewußten „g" an. Dieses „g" erhebt sich mit dem Kopf über alle anderen Buchstaben. Aber die Last drückt. Er schämt sich, will sich verkriechen. Das erste „e" ist schon klein, das zweite noch kleiner. Er liegt zu Boden. Dann rafft er sich auf, das letzte „e" hebt wieder den Kopf, er ist oben, strebt noch weiter hinauf!"

Das war aber nur das optische Bild, alles andere lag viel tiefer. Zum Schluße machte er noch – ohne sie gesehen zu haben – Georg Kaisers Unterschrift so deutlich nach, daß alle Anwesenden wieder frappiert waren.

Geheimnisvolle Kräfte, die mit Schermann unerforscht ins Grab sanken . . .

Maria Schöppl.

Ein „Möbeltransport" bei Eusapia Palladino

Mein persönliches Zusammentreffen mit Eusapia Palladino, welche eine neapolitanische Bäuerin war, und wohl das hervorragendste Medium für physikalische Phänomene, das in der Zeit von 1890 an viele Jahre die okkulten Forscher der ganzen Welt durch seine Leistungen überraschte, verlief einigermaßen ungewöhnlich, so daß es sich wohl lohnt, diese Begebenheiten mit ihr zu schildern. Die von der Palladino hervorgebrachten Erscheinungen betrafen Materialisationen von Geisterhänden, Heben und Fortbewegungen schwerer Tische und anderer Möbel, und hervorragendste Wissenschaftler, wie Schiaparelli, Professor Richet, Lombroso u. a. m. mußten am Schlusse ihrer strengen Untersuchungen bekennen, daß es sich um uns bisher unbekannte Kräfte und um Kundgebungen aus der psychischen Welt handeln müsse.

Im Jahre 1904 war ich zu Gast bei einem reichen Amerikaner, dem Major Alexandre Henry Davis in dessen Villa bei Neapel geladen. Es war an einem Sonntagnachmittag, und auf die Frage des Majors, womit er wohl seine Gäste an diesem Nachmittag unterhalten könne, wurde allgemein der Wunsch geäußert, die bekannte Eusapia Palladino einzuladen, deren Name ja damals in aller Munde war. Unser Gastgeber sandte sofort seinen Wagen und schon in einer Stunde fuhr das Medium vor der Villa La Florideana vor.

Wir saßen in der Bibliothek, einem großen, hellen Raum, durch dessen viele Fenster man einen wunderbaren Blick auf die Bucht von Neapel hatte, als die Palladino gemeldet wurde und in der Tür eine kleine, schüchterne Frau erschien.

Major Davis begrüßte sie, sagte in der Ueberlegenheit des reichen Mannes etwas spöttisch: „Signora, wir haben von Ihren Kräften als Möbeltransporteur gehört und ließen Sie holen, damit Sie meinen Gästen einige Ihrer Tricks zeigen möchten. Sicher wünschen Sie in einem verdunkelten Raum zu arbeiten." Und die kleine, schüchterne Frau erwiderte: „Nein, Signor, meine Erfolge hängen nicht von der Beleuchtung ab und kommen bei Tageslicht, gleichwie im Dunklen. Ob ich heute Erfolg haben werde, weiß ich nicht und kann nur versprechen, mein Bestes zu tun."

Der Major zündete sich eine ungewöhnlich dicke Zigarre an, zog sich ans Ende des Raumes zurück und lehnte sich dort mit dem Rücken gegen einen großen Eichenschrank, der zwischen zwei hohen Fenstern stand.

Zögernd und etwas scheu näherte sich die Palladino und schaute sich das halbe Dutzend Gäste prüfend an, das über den ganzen Raum verteilt da saß. Ich konnte mir nicht helfen, die kleine Frau tat mir in diesem Augenblick direkt leid. Wie groß auch ihre Kräfte sein mochten, dem Major, der sie mit stechendem Blick beobachtete, gegenüberstehen zu müssen, schien mir doch eine zu starke Nervenprobe für sie zu sein.

Indes ging die Palladino ganz langsam zur Mitte des Raumes, und ihre Lippen bewegten sich schnell, mir schien, sie betete leise: Plötzlich hefteten sich ihre Augen auf den großen Marmortisch, der in der Mitte der Bibliothek stand und streckte beide Hände in Richtung des Tisches aus. Und in diesem Augenblick veränderte sich auch ihre ganze Erscheinung: Anstatt der kleinen, schüchternen Bäuerin schien da ein Wesen, hoch aufgerichtet zu stehen, jedes Glied des Körpers in höchster Spannung. Es war der Moment der „Trance".

In hellstem Tageslichte sah jedermann im Hause, wie zwei weiße Streifen aus den Händen der Frau in Richtung des Tisches strahlten. Wohl hatte ich einige Erfahrungen in der Bildung solchen „Ektoplasmas" und wußte um der Palladino Fähigkeit, solches in außerordentlicher Weise auszustrahlen, doch sah ich diese Erscheinung zum ersten Male in vollem Tageslicht. In dem Augenblick, als die weißlichen Streifen den Tisch trafen, fing dieser an, sich zu bewegen. Es war ein außergewöhnlich großer, schwerer Tisch, dessen Platte aus einem Stück carrarischen Marmor bestand. Zunächst nur langsam und schwerfällig, dann aber schnell und schneller bewegte sich der Tisch zu großem Erstaunen aller Anwesenden wie von einer unwiderstehlichen Gewalt dirigiert, direkt auf den Major zu. Regungslos verharrte die Palladino gleich einer Statue in des Raumes Mitte, die Hände zum Tisch hin gerichtet, der Ausdruck ihrer Augen war starr und lehr, als ob sie dieser ganze Vorgang gar nichts anginge.

Schnell erreichte der Tisch den Major, der immer noch mit ungläubigem Gesicht seine große Zigarre qualmte, bald aber wurde er von dem Tisch gegen den Eichenschrank gedrückt, daß er alle Kräfte anstrengen mußte, dem Drucke zu widerstehen. Erst als er einsehen mußte, daß dies vergeblich war, rief er laut um Hilfe. Auch ich wollte ihm helfen, doch auch unsere vereinten Kräfte und die der herbeigeeilten Diener genügten nicht, dem Druck des Tisches zu begegnen. Ich weiß nicht was geschehen wäre, wenn ich nicht aus eigenem Impuls heraus die Palladino herübergerissen und zwischen Tisch und Schrank geschoben hätte. Noch immer in Tieftrance, bemerkte sie gar nicht, was mit ihr geschah, doch in dem Augenblick, da ihre Hände sich gegen die Tischkante lehnten, bewegte sich der Tisch rückwärts ganz langsam, bis er seinen alten Platz wieder erreicht hatte.

Major Davis sank erschöpft in einem Sessel, er hatte kein Verlangen mehr, weitere Proben von „Möbeltransporten" zu erleben.

Graf Louis Hamon in Zeitschrift f. Seelenleben Nr. 10/38, Leipzig.

Eine Mutter kehrt aus dem Jenseits zurück

Die Augsburger katholische Kirchenzeitung, Bistumsblatt der Diözese Augsburg Nr. 24/13. Juni 1948, brachte aus der Zeitschrift „Croix de l' Orne" folgendes Erlebnis des Abbé P. Labutte:

Ich bin in einer der großen Pfarreien in Nantes und wohne unter demselben Dach wie mein Pfarrherr und meine vier geistlichen Mitbrüder; zusammen bilden wir eine wahrhafte Gemeinschaft der Arbeit und der Brüderlichkeit. Unsere Herzen schlagen für das gleiche Ideal.

Im vergangenen Monat war ich eines Abends sehr müde von der Tagesarbeit. Erst gegen Mitternacht konnte ich endlich mein Brevier fertigbeten, als an der Tür des Pfarrhauses die Glocke so heftig gezogen wurde, daß ich erschrak. Da ich vermutete, es sei für einen Kranken, ging ich selbst hinab, um die Türe zu öffnen. Auf der Schwelle stand eine Frau von etwa 40 Jahren. Flehend hob sie ihre Hände und sprach: „Herr Abbé kommen Sie schnell; es handelt sich um einen jungen Mann, der sterben wird!" Ich antwortete: „Madame, ich werde morgens früh vor der Sechs-Uhr-Messe kommen." Da sagte sie: „Herr Abbé, es wird zu spät sein; ich beschwöre Sie, zögern Sie nicht!" „Gut,

schreiben Sie mir bitte die Adresse, Namen nebst Straße, Hausnummer und Stockwerk in mein Vormerkbuch." Die Frau eilte in das Empfangszimmer. Jetzt sah ich sie erst in voller Beleuchtung, das Gesicht war schmerzerfüllt. Sie schrieb den Namen in mein Buch und dahinter: „37. Rue Descartes, 2. Stock." Ich sagte ihr hierauf: „Sie können sich auf mich verlassen, Madame! Ich werde in zwanzig Minuten dort sein." Halblaut antwortete sie: „Gott möge Ihnen Ihre Nächstenliebe vergelten. Sie sind müde. Gott möge Sie dafür in der Stunde der Gefahr beschützen!" Dann verschwand sie in der Nacht. Ich aber nahm meinen Mantel und das Nötige zur Spendung der Sterbesakramente und ging durch die leeren, finsteren Straßen der Stadt.

Nicht ohne Mühe entdeckte ich die Nummer 37 der Rue Descartes: ein großes Mietshaus mit fünf Stockwerken und abgeblendeten Fenstern. Aus einer Wohnung erschallte gedämpftes Geräusch von einem Radio. Zum Glück war die Haustüre nur angelehnt. Beim Scheine meiner Taschenlampe stieg ich die Treppen hinauf und klingelte im zweiten Stock heftig, wie jemand, der erwartet wird. Schritte wurden hörbar, ein Lichtstrahl zeigte sich, dann knarrte ein Sicherheitsriegel und die Tür ging auf. Ein junger Mann von etwa 20 Jahren betrachtete mich mit ehrfurchtsvollem Erstaunen. „Ich komme zu einem Kranken in Todesgefahr", sagte ich, „das ist doch hier?" „Nein, Herr Abbé, das ist wohl ein Irrtum." „Doch, man hat mir gesagt in Nummer 37 der Rue Descartes, 2. Stock." „Das ist zwar Nummer 37 dieser Straße, 2. Stock, und ich bin ein junger Mann", fügte er lächelnd hinzu, „aber ich bin durchaus nicht im Sterben." – Ich hatte mein Vormerkbuch mitgenommen, hielt es ihm hin und sagte: „Eine Frau in den 40er Jahren ist gekommen. um mich zu benachrichtigen; sie selbst hat diese Adresse hingeschrieben." – „Wahrhaftig, Herr Abbé, mir scheint, daß ich diese Schrift kenne; wie gleicht sie derjenigen meiner...; aber nein, das ist doch zu sonderbar! Ich wohne allein mit meinem Vater, der augenblicklich Nachtdienst in der Fabrik hat. Das alles ist sicher ein Irrtum. Die Frau hat ohne Zweifel ‚Rue Despartes' schreiben wollen und hat aus Versehen ‚Rue Descartes' geschrieben. Doch, Herr Abbé, treten Sie nun einige Minuten ein! Sie haben gefroren; ich mache Ihnen schnell einen Grog."

Ich trat in einen eleganten, kleinen Salon, offene Bücher lagen auf dem Diwan. In einer Ecke stand ein Radio und ein Ledersessel. „Ich hörte soeben", sagte der junge Mann, "ein wenig ungarische Musik aus Wien", und er stellte ab. Dann fuhr er fort: „Herr Abbé, es sind schon zwei Jahre, daß ich Sie zu sprechen wünsche, um mich Ihnen bekanntzumachen, aber ich fand den Mut nicht, Sie aufzusuchen." Er lächelte traurig verlegen und gestand: „Ich bin ein verlorener Sohn!" Auf dem Diwan sitzend, erzählte er mir sein ganzes Leben... Ich verließ ihn, nachdem ich ihn mit Gott ausgesöhnt hatte. Dann eilte ich nach der Rue Despartes. Unterwegs dachte ich immer noch an den merkwürdigen Besuch, den ich eben gemacht hatte. Aber wir Geistlichen sind an solch sonderbare Vorkommnisse längst gewöhnt. Von den Türmen der Stadt schlug es gerade 1/2 2 Uhr, als ich den Theaterplatz überschritt. Plötzlich fingen die Sirenen zu heulen an, Fliegeralarm! Ich begann zu laufen, was ich konnte, aber es gab überhaupt keine Nummer 37 in der ganzen Rue Despartes, die Straße endete mit Nummer 16.

Schon fielen die ersten Bomben im Norden der Stadt. Der Höllenlärm kam näher. Ich hatte nur noch Zeit, in den nächsten Luftschutzkeller zu flüchten. Dort verbrachte ich mit vielen Menschen drei Viertelstunden in furchtbarem Schrecken. Als ich herauskam, beleuchtete greller Feuerschein die Dächer der Stadt: es waren wenigstens 200 Brände ausgebrochen. Ueberall geborstene Häuser mitten in der Straße, alles voll von Rauchwolken, Staub und Verzweiflungsschreien!

Ich begab mich zur nächsten Unfallstation. Schon waren in einem Hof mehrere Hunderte von Verwundeten und Toten beisammen, und immer kamen noch neue hinzu, besonders Frauen und Kinder, die meisten an der Stirne verletzt. Ich ging von einem zum anderen, erteilte die Absolution und spendete die letzte Oelung. Plötzlich mußte ich mich an die Wand anlehnen. „Was haben Sie, Herr Abbé?" fragte einer der Aerzte. Ich erbleichte. „Einer Ihrer Verwandten vielleicht?" „Nein, ein Pfarrkind."

Ich war mit dem Fuß an die Leiche des jungen Mannes gestoßen, den ich von der Nummer 37 der Rue Descartes her kannte. Vor kaum einer Stunde hatte ich ihn, noch voller Leben, verlassen, erfreut über die Vergebung seiner Sünden. Seine Worte fielen mir wieder ein: „Sie irren sich! Sehen Sie, ich bin ja guter Gesundheit!" Und dabei hatte er fröhlich gelacht! Und doch war er am Rande der Ewigkeit gestanden und hatte es nicht gewußt! Die Barmherzigkeit Gottes aber hatte ihm Zeit gegeben, noch vor dem Tode beichten zu können.

Ich suchte nach seiner Brieftasche, in der Hoffnung, darin weitere Papiere zu finden. Die Arbeitskarte trug den Namen B. N... 21 Jahre alt. Unter den verschiedenen anderen Papieren befand sich auch ein vergilbter Brief mit Fotos. Das eine davon stellte eine Frau von ungefähr 40 Jahren dar. Ich sprang auf. Das war ohne Zweifel das Bild der Frau, die mich gegen Mitternacht im Pfarrhaus gebeten hatte, gleich den jungen Mann zu besuchen. Auf der Rückseite des Bildes las ich das einfache Wort „Mama". Eine andere Photographie stellte sie auf dem Totenbett dar, die Hände gefaltet, mit dem Rosenkranz und enthielt die zwei Daten – 1898 – 8. April 1939.

Ich betrachtete den vergilbten Brief. Welche Ueberraschung! Eine Schrift, so ähnlich der, mit der die unbekannte Frau in mein Vormerkbuch geschrieben hatte.

Denken Sie nun von diesem Vorfall, der so aufregend und geheimnisvoll ist, was Sie wollen. Für mich besteht kein Zweifel mehr. Es war die Mutter des jungen Mannes gewesen, die aus der Ewigkeit gekommen war.

„Da Gott existiert, das Evangelium Jesu Christi wahr und das Wunderbare möglich ist", sagte Pascal, welche Schwierigkeit gibt es, solches zu glauben?"

Nachwort des Uebersetzers B. Grabinski:

Zu diesem wohl einzig dastehenden Fall habe ich folgendes zu bemerken: Es ist mir gelungen, festzustellen, daß der Berichterstatter Abbé Labutte, noch am Leben ist. Und nicht nur das, mit Hilfe von Freunden in Frankreich bin ich jetzt im Besitze einer vom 29. Dezember 1947 datierten Erklärung von ihm, in der er auf seine priesterliche Ehre versichert, daß die von ihm berichtete Begebenheit voll und ganz den Tatsachen entspricht!

Aus aller Welt

Hellsehen in die Vergangenheit

Der „Katholische Digest", Monatsschrift im Paul Pattloch-Verlag Aschaffenburg, vom Februar 1964, die erfreulicherweise schon öfters in objektiver Weise über parapsychologische Vorgänge berichtete, enthält einen Aufsatz unter obigem Titel, dem wir entnehmen:

Die Frau sitzt- von einer Gruppe von Wissenschaftlern umgeben, auf einem Stuhl. Ihr Blick scheint auf einen unendlich fernen Punkt gerichtet zu sein. Nach einer Weile schließt sie die Augen und verfällt alsbald in einen hypnotischen Trancezustand. Nun reicht man ihr ein Kruzifix. Sie hat es nie zuvor gesehen und sieht es in diesem Zustand auch nicht. Sie hält es nur fest mit den Händen umfaßt. Dann beginnt sie zu sprechen: „Mir ist, als ob eine Hand mir über den Kopf streiche. Nun sehe ich die Gestalt eines Priesters mit einem Bart, eine große Gestalt mit mildem Blick, aber von Schmerz gezeichneten Zügen. Er erscheint vom Leiden etwas geschwächt... Die Sitzung fand am 19. März 1953 in Bologna statt. Anwesend waren 12 Angehörige des sogenannten „Zentrums für parapsychologische Studien" unter Leitung von Dr. Cassoli. Die Frau hieß Luisa Godicini und war aus Mailand. Das Kruzifix, das man ihr reichte und das sie nie zuvor gesehen hatte, war 20 Jahre zuvor von P. Pio, dem bekannten Ordensmann mit den Wundmalen, geschenkt worden...

Ein Hexenmeister vor Gericht

Vor dem Amtsgericht in Ravenburg in Württemberg – der Saal war von Zuhörern überfüllt – hatte sich im März d. J. der 51 Jahre alte Hermann Dreher zu verantworten. Er war nach der Anklage beschuldigt, das Vermögen anderer, in der Zeit vom Juli 1959 bis zum Herbst 1961, „durch Irrtumserregung mit-

tels Vorspiegelung falscher und Unterdrückung wahrer Tatsachen" geschädigt zu haben, indem er „etwa fünfzehnmal das landwirtschaftliche Anwesen des Beschuldigten Lorenz Rundel in Staig, Gemeinde Wolfegg, aufsuchte und dabei dem an mit dem Teufel in Verbindung stehende böse Hexen und Dämonen und deren Zauberkräfte glaubenden Hofeigentümer vormachte, er werde ihm durch die von ihm beherrschte Ausübung der sogenannten „Weißen Kunst", die sich auf alle Arten Krankheiten bei Menschen und Tieren, wie auch Fälle sonstigen Mißgeschicks erstrecke, die mit dem Teufel in Verbindung stehenden bösen Hexen und Dämonen aus seinem Anwesen austreiben und damit das Unglück vom Hofe bannen, und bei den verschiedenen Besuchen Menschen, Tiere und das tote Inventar mit sinnlosen Zauberformeln besprach, abergläubische Methoden anwandte und sinnlose Handlungen vornahm ..."

Der „Hexenmeister" wurde zu acht Monaten Gefängnis unter Versagung der Bewährungsfrist verurteilt, zumal er schon fünfmal wegen unerlaubter Ausübung der Heilkunde bestraft worden war. Seine Schwestern wurden wegen Begünstigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus Leserbriefen

Die Wiener „Neue Illustrierte Wochenschau" brachte am 15. März 1964 zum Rundfunkstreit um echte und falsche Geister eine Seite mit Leserzuschriften. Darunter:

Beispielhaft für die allgemeine Ignoranz, Indolenz und Indifferenz allem Okkultismus gegenüber ist die derzeit laufende Sendereihe des Oesterreichischen Rundfunks „Falsche Geister – echte Schwindler". Nichts gegen eine faire objektive Diskussion dieses heiklen Themas, dem die meisten Rundfunkhörer sicher größtes Interesse entgegengebracht hätten, zumal es hoch an der Zeit ist, auch diese Fragen einmal anzuschneiden. Aber was uns da geboten wird, ist geradezu skandalös und entwürdigend. Man gibt vor, Schwindel, Betrug und Aberglauben zu bekämpfen, verdächtigt aber einseitig die gesamte Grenzwissenschaft und beschimpft damit wahllos unzählige namhafte Wissenschaftler und Forscher Oesterreichs und des Auslands, der Vergangenheit und der Gegenwart. Nichtbeachtung protestierender Zuschriften, der Mangel an Gelegenheit zur Meinungsäußerung experimentierender Fachleute sowie die 1seitige Bevorzugung von allem Okkulten absolut feindlich gegenüberstehenden Rednern werfen ein bezeichnendes Licht auf die „Zweckgebundenheit" dieser Sendereihe, die nicht in-, sondern deformieren will, den Aberglauben zu bekämpfen vorgibt, mit diesen Methoden aber den Glauben selbst mit Stumpf und Stiel ausrottet.

Maria Luise Eschig, Universaler Freundeskreis, Salzburg.

Medienforschung ist noch lange nicht Spiritismus, und außerdem existieren außerhalb des Mediumismus genug Fälle, die das Fortleben des Menschen beweisen. Leider scheinen dies aber unsere lieben Katholiken wenig zu wissen. Wie steht es denn dann aber um die Gespenstererscheinung des verstorbenen Comollo beim hl. Don Bosco? Auch etwa Aberglauben – Taschenspielerei – etwa des Heiligen? Man sehe also auf katholischer Seite etwas zu und werfe nicht den Offenbarungsspiritismus – den die Kirche ja ablehnt – mit den Problemen der Parapsychologie und des Spuks zusammen. Uebrigens noch: Frau Silbert war eine Tatkatholikin, und die Phänomene traten auch beim katholischen Gottesdienst auf, auch bei der Taufe eines Kindes. Hier erschütterte ein Donner das Kirchenschiff beim Wort „Gott", und bei „im Namen des Hl. Geistes" zuckte ein Blitz durchs Kirchenschiff. Solche Phänomene existieren eben, und wenn sich die ganze Welt auf den Kopf stellt. Außerdem, warum sollen die spiritistischen Phänomene so banal sein? Unversitätsprofessoren haben sich bei Telephongesprächen durch triviale Angaben identifizieren können. So bedient sich eine uns unsichtbare Welt ebenfalls verschiedener Mittel (Klopfen, Schreiben und so weiter), um sich kundzutun. Ist dies nun ein Verbrechen? Kein einziges Faktum widerspricht der kirchlichen Lehre, wohl aber vielen frommen Vorstellungen über ein Jenseits für das die Kirche nie eingetreten ist.

Gottfried Stumpf, Wien 15

Bücher und Schriften

Kant's Vorlesungen über Psychologie

Kant, Immanuel, Vorlesungen über Psychologie. Mit einer Einleitung „Kants mystische Weltanschauung" von Dr. Carl du Prel. – Pforzheim: Rudolf Fischer Verlag 1964 – 158 Seiten, 8°, Ganzleinen DM 13.60.

Der Rudolf-Fischer-Verlag in Pforzheim hat sich mit der Neuherausgabe des bereits 1821 erschienenen Buches, unter dem Titel „Immanuel Kants Vorlesungen über Metaphysik", durch den bekannten Vorkämpfer der Parapsychologie, Dr. Carl du Prel, ein nicht hoch genug einzuschätzendes Verdienst erworben. Auszüge aus den „Vorlesungen" waren gewiß schon öfters veröffentlicht worden, aber die vollständige Ausgabe mit der ausführlichen Würdigung von Carl du Prel vom August 1888 – wer sollte auch dazu berufener gewesen sein als er, – fehlte. Und wie notwendig ist es gerade heute den „anderen Kant" kennen zu lernen – von dem Carl du Prel in seiner Einleitung schreibt: „Der Tag ist bereits da, den Kant mit den Worten prophezeit hat: „Es wird künftig noch bewiesen werden, daß die menschliche Seele auch in diesem Leben in einer unauflöslich verknüpften Gemeinschaft mit allen immateriellen Naturen der Geisterwelt stehe". Es ist unmöglich im Rahmen einer kurzen Besprechung den reichen Inhalt des Buches zu würdigen, aber so viel ist gewiß, es dürfte sich niemand als orientiert auf dem Gebiet der Grenzwissenschaften bezeichnen, der nicht Kants „Vorlesungen über Psychologie" und den Kommentar, dazu wie ihn Carl du Prel, dessen 125. Geburtstag sich am 3. April dieses Jahres zu feiern gewesen wäre – geschrieben hat. Dem Buche geht ein kurzes Vorwort zur Neuauflage von Theodor Weimann-München voraus, ihm folgen Vorrede von Carl du Prel, dann „Einleitung Kants mystische Weltanschauung" und schließlich „Kants Vorlesungen über Psychologie". Kr.

☛ Die in den Beiträgen und Aufsätzen der Mitarbeiter vertretenen Anschauungen sind nicht in allen Fällen auch die der Schriftleitung.

Verlangen Sie Probehefte:

Blätter für wesentliches und weltweites Christentum
aktuell – aufrüttelnd – bekennerisch
gänzlich neues Programm

CREDO-VERLAG – 5109 WIESBADEN

Mitteilungen des Verlages

Auf verschiedene Fragen nach dem angekündigten neuen Buch von Josef Kral, müssen wir leider mitteilen, daß aus redaktionellen wie technischen Gründen ein Erscheinen von Mai/Juni nicht möglich ist. Nähere Mitteilung erfolgt in nächster Ausgabe der „Verborgenen Welt".

Für Einbezahlung der Bezugsgebühr, insbesondere des Abonnements für 1963 und früher, sind Verlag und Schriftleitung dankbar.

Verborgene Welt

Verleger, Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Josef Kral, Schondorf Obb., Telefon: Unterschondorf 08192/336. Herstellung und Druck: Josef Kral & Co., Abensberg/Niederbay. Die Zeitschrift erscheint jeden dritten Monat – Bezugspreis halbjährlich DM 4.– jährlich DM 8.–. Für Oesterreich Abonnement Halbjahr 24.– S, jährlich 48.– S. – Schweiz: jährlich 8.– sfr.